

Der Murththal-Bote.

Kantblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Ar. 88

Sonntag den 11. Juni 1893.

62. Jahrg.

Abgang 1 R. 20 Pf.,
ige Zeile oder deren Raum
zeigen 10 Pf.

Wähler

des

An die Wähler des XI. Wahlkreises.

Ein Beweis mit welchen Mitteln gegen die Kandidatur Mühlenhäuser angeknüpft wird ist, daß trotz der bündigen Erklärungen des Kandidaten immer wieder Lügen über denselben ausgetrent werden, um die Landbevölkerung insbesondere die Bewohner des Mainhardter Waldes gegen ihn einzunehmen.

Es ist

1. eine infame Lüge, daß Mühlenhäuser gesagt haben soll, der Mainhardter Wald solle durchaus zu Wald gemacht werden;
2. eine infame Lüge ist die Behauptung, Mühlenhäuser habe sich gegen die Abgabe von Waldstreu ausgesprochen, bzw.
3. er mude den Leuten zu, an Stelle der Laubstreu mit Erde zu streuen.

Wahr ist,

1. daß Mühlenhäuser seinerzeit sich für Aufforstung einzelner für den Feldbau nicht geeigneter Grundstücke ausgesprochen hat, was denn auch indessen da und dort geschehen ist;
2. daß Mühlenhäuser für die ausgiebigste Verabfolgung nicht bloß von Waldstreu sondern auch von Waldgras eingetreten ist und in futterarmen Jahren jederzeit rückhaltslos eintreten wird;
3. daß Mühlenhäuser geäußert hat, es lassen sich gewisse Erdarten als Ersatzmittel der Streu im Fall des Mangels benutzen, wie dies mit Torfmull längst geschieht. Mühlenhäuser selbst streut seit 3—4 Jahren nur mit Dorf. Die Wähler werden sich durch solch' greifbare Lügen nicht davon abbringen lassen, am Wahltag dem Mann ihre Stimme zu geben, der vermöge seines biederen, festen Charakters, seiner reichen Erfahrung und seiner gefunden Anschauungen volle Garantie für eine richtige Vertretung unseres Wahlkreises im Reichstag bietet,

nämlich dem Kandidaten

Mühlenhäuser.

Druck von A. Ungerer in Weinberg.

refer
brifat in
Strümpfen
Strümpfen

in
höschen
arnen.

Stuch,
leidercöper

i. Erb.

W
sen

ind ohne Stiel

um sen.

zug:

um sen.

häft
Sorten

en

Kinderkörbchen
teutsche, Zifus.

in und außer

. 3. findet bei mir
terhaltung

in
Sinzenburg.

Tagessbericht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

* Bei der K. Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr 1349 Studierende, worunter 851 Württemberger und 498 Nichtwürtemberger. Im Einzelnen studieren: Evangelische Theologie 362, katholische Theologie 175, Rechtswissenschaften 291, Medizin 239, Philosophie 50, Staatswissenschaften 175, Naturwissenschaften 57. Die angegebene Frequenz von 1349 Studierenden übertrifft die des vorjährigen Sommersemesters (1334) um 15.

Murrhardt, 7. Juni. Beim Aussteigen einer Dampfschiffe ein 14jähriger Knabe von hier gestern nachmittag so unglücklich aus einer Höhe von ca. 8—9 Meter, daß er neben schweren inneren Verletzungen einen Armbruch erlitt. Der Zustand des Knaben gibt zu Besorgnissen Anlaß.

+ Vom Württemberg, 7. Juni. Seit etlichen Tagen sind die Grab- und Betonarbeiten zur Erstellung der Bahnhöfe, bezw. Haltestellengebäude an der künftigen Württembergbahntrasse begonnen worden. Ebenso nehmen die Gütererwerbungsmaßnahmen ihren ersten Fortgang. Um die Lösung dieser wichtigen Angelegenheit schneller zu erledigen, ist neben dem seith. staatlich beauftragten Grunderwerbungs-Kommissär, Rechnungsrat Fink aus Stuttgart, ein zweiter Kommissär, Sekretär Ott aus Stuttgart, — erstere kurzzeit in Marbach, letzterer derzeit in Großbottwar — in emsiger Tätigkeit mit der Erwerbung beschäftigt. In 5—6 Wochen hofft die Kommission die Gütererwerbung zu beenden. Die Planungsarbeiten sollen dann sofort in Angriff genommen werden. Als Termin zur Fertigstellung der Gebäude ist der Monat November bestimmt. Unsere Bevölkerung ist natürlich über das rasche Tempo der Bauarbeiten recht erfreut und sieht dieselbe die Erfüllung der Verkehrsverbesserung immer näher heranrücken.

— Am Sonntag den 4. Juni versammelten sich in der Riederhalle in Stuttgart ca. 80 Verwaltungskandidaten, um einen „Berein württemb. Verwaltungskandidaten“ zur Förderung gemeinsamer Interessen zu gründen.

Heilbronn, 7. Juni. Welch schlimme Folgen es haben kann, wenn man ein Treppengeländer als Rutschbahn benützt, mußte gestern eine Krabe der Volksschule zu seinem großen Schaden erfahren. Er glitt nämlich auf dem Geländer aus und stürzte kopfüber in den Tur hinab, wodurch er sich schwere Verletzungen zuzog. — Ein Glasergehilfe aus Blaubeuren fiel vorgestern beim Nachaufsteigen die Treppe hinab und war bald darauf eine Leiche.

* In Reutlingen fanden am 6. Juni die Verhandlungen des 8. Verbandstages der Wirte Württembergs statt, welchen als Vertreter der K. Kreisregierung Oberregierungsrat v. Bellino anwohnte. Den Mittelpunkt der Erörterungen bildete die von den Wirten schon seit langem angestrebte Abschaffung des Umgebels, und der Referent Gemeindevater Boffert-Cannstatt betonte, es gereiche dem Finanzminister v. Riede zur hohen Ehre, daß er in der Kammer den guten Willen gezeigt, im Sinne aller Wirte Württembergs auf eine Abschaffung des Umgebels hinzuwirken, an dem sein Vorgänger so stark geklungen. Die Regierung sei verpflichtet, um so eher Wandel zu schaffen, als selbst Abgeordnete, wie der Regierungsdirektor v. Bockshammer, auf die Ungerechtigkeit des Umgebels hingewiesen habe. Was die Nachricht des „Beobachters“ anbelangt, daß die Revisor ab und zu falsche Abrechnungstabellen in Händen haben, so habe Obersteuerat Haug dem Landesauschuß erklärt, es könne höchstens vorkommen, daß die Revisor die Tabellen nicht richtig anwenden. — Sehr energisch legte die Versammlung Protest dagegen ein, die Kosten der neuen Militärvorlage durch eine Bier- und Branntweinsteuer zu decken, weil dadurch der Betriebsstand vollständig proletarisirt würde. — Was die schon oft ventilirte Flaschenbierfrage anbelangt, so ward eine Petition an das Rgl.

Steuerkollegium beschlossen, worin gebeten wird, daß bei den Flaschenbierhändlern ebenfalls sogenannte Bierbücher eingeführt und die Steuerwächter mit der Kontrolle beauftragt werden. — In Sachen der Konzessionserteilungen wurde erwünscht, daß jeweils der Ausschuß des Bezirksvereins zu einem Gutachten aufgefordert werde, was der anwesende Regierungsdirektor nur als wünschenswert beizugeneigt. — Mit Rücksicht auf die Glaserarbeit ward das Verlangen gestellt, daß die Wirte der Verantwortung dafür entbunden und dieselbe den Glaserfabriken zugewiesen werde. — Mit dem Verbandstag war auch eine hübsch arrangierte Ausstellung von Gerätschaften und Bedarfsartikeln für den gesamten Restaurations- und Hotelbetrieb verbunden. — Die Bezirksvereine des ganzen Landes haben jetzt 2325 Mitglieder, d. h. 1000 mehr als im Vorjahr.

Zhalheim, D. A. Tullingen, 5. Juni. Die Einweihung des Grabmals auf der Gruft des Dichters der „Wacht am Rhein“, Schönedobner, fand gestern unter großer Beteiligung statt. Um 1/22 Uhr sammelte sich der stattliche Zug inmitten des Dorfes und zog unter den Klängen der Musikpelle von Tullingen auf den Friedhof, zum Grab des Dichters. Nachdem die Musik Beethovens „Die Himmel“ angestimmt hatte, hielt Schultzeißel Vosseler von Zhalheim eine Ansprache. In unserem heute von Parteigängern umfäumten Vaterland würde uns Schreckensbürger aufrufen: Steht fest zum deutschen Vaterland, kein Opfer sei zu groß, nichts sei zu schwer, wo es die Erhaltung des Vaterlandes gelte. In seinem Geiste sollen wir sein ein einzig Volk von Brüdern, daß jeder singen könnte: „Fest steht und treu die Wacht am Rhein“. Ein Hoch auf Deutschland schloß die Rede.

* Am 26. bzw. 27. vor. Mts. hat der Blick in nachstehenden Orten des Bezirks eingeschlagen: in der Stadt Saugau (Wohnhaus des Oberlehrers Dörner), Oberweiler, Gemeinde Laubbach (Wohn- und Defonomegebäude des Bauern Josef Lang), Stuben, Gemeinde Wöhrich (Wohn- und Def. Geb. des Hirschwirts Hinderhofer). In keinem dieser Fälle hat der Blick gezündet, jedoch Schäden verursacht.

* IVII. Wandererversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in München.

München 7. Juni. Der Begrüßungsabend, mit welchem heute die Versammlung eröffnet wurde, erfreute sich nach der M. A. Z. eines so zahlreichen Besuches, daß der geräumige alte Rathhausaal bis auf das letzte Plätzchen gefüllt war. Nach dem einleitenden Musikstücken begrüßte Bürgermeister Vorksch die Festgäste Namens der Stadt München und sprach die Hoffnung aus, daß sich die diesjährige Wanderversammlung gleich ihren Vorgängerinnen zu einer großartigen Kundgebung für die wirtschaftliche Einheit des deutschen Vaterlandes gestalten möge. Für das von dem Redner ausgebrachte und begeistert aufgenommene Hoch auf die Deutsche Landwirtschaft dankte Namens der letzteren Justizrat Reich-Königsberg, indem er die Gastlichkeit der schönen bayr. Hauptstadt pries, die der Gesellschaft den schönsten Ausstellungsplatz zur Verfügung gestellt habe, und mit einem ebenso enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den hohen Ehrenpräsidenten der Gesellschaft, Prinzen Ludwig, schloß. Prinz Ludwig, welcher hierauf das Wort ergriff, dankte zunächst für die Anerkennung, die ihm der Borredner insoweit gezollt habe, als er ihm für alle Stände das gleiche Interesse zugesprochen habe. Er sei seit 18 Jahren selbst ausübender Landwirt und die Herren, welche ihm am kommenden Montag die Ehre ihres Besuchs schenken wollten, würden bei dieser Gelegenheit sehen, was man mit Geduld und allerdings auch großen Geldmitteln selbst aus einem schlechten Gute machen könne. Aber heute könne man nicht mehr ausschließlich von einem Stande als solchen reden, vielmehr gingen alle Stände ineinander über, und wer leblich heute von der Landwirtschaft leben wolle, werde kaum auf einen guten Zweig kommen. Eine Verbindung der Landwirtschaft mit der Industrie sei heute unbedingt nötig, und diese Verbindung sei

auch den kleineren Landwirten dadurch ermöglicht, daß sie sich zu Genossenschaften vereinigen. In Bayern, wo ja der bäuerliche Besitz vorherrschend sei, habe man in der letzten Zeit hierin bedeutende Fortschritte gemacht. Man spreche jetzt viel vom Gegenstande zwischen Landwirtschaft und Industrie. Die Landwirtschaft habe allerdings ein Interesse, ihre Produkte geschützt zu sehen; aber sie habe andererseits auch ein Interesse, die Gegenstände, die sie zu ihrer Produktion benötige, möglichst billig zu erhalten. Auch innerhalb der Landwirtschaft selbst beständen ja Gegensätze, und er erinnere hier nur an Identitätsnachweis und Staf-felartefe. Darum sei es eine große und allerdings auch schwere Aufgabe, hier einen Mittelweg und einen Ausgleich zu finden, bei dem Jeder bestehen könne. Sein Bestreben sei es von jeher gewesen, nicht einen Stand und ein Land zu begünstigen, sondern das zu thun, was dem allgemeinen Wohle diene. In diesem Sinne trinke er auf das Wohl aller Stände und da alle Stände verkörpert seien in dem Deutschen Reiche, bitte er, mit einzustimmen in den Ruf: das Deutsche Reich lebe hoch! (Lebhafte Beifall und stürmische Hochrufe.)

Oesterreich-Ungarn.

Czernowitz, 7. Juni. Ungeachtet des sinkenden Wasserstandes werden weitere Ueberschwemmungsnachrichten gemeldet. In Suczawa ist die Flußbrücke eingestürzt, ebenso zwei Reichsstraßenbrücken. — Gestern erfolgte bei Station Habiklaba infolge der Ueberschwemmung des Bahndammes eine Entgleisung des Zuges Czernowitz-Jassy ohne Unglücksfall. — Die Stadt Radauz ist überfluthet. Viele Parteien wurden delogiert. Vieles ist der Post- und Telegraphenverkehr unterbrochen. — Der Schaden ist noch unberechenbar.

Großbritannien.

London, 7. Juni. Der Spezialberichterstatter der „Daily News“ in Chicago schreibt: Die deutschen Aussteller haben recht, über den Triumph ihres Vaterlandes zu jubeln. In fast jeder Abteilung stehen die Deutschen an der Spitze, und wenn Handel und Industrie irgend einer Nation von der Ausstellung Nutzen haben sollen, muß es Deutschland in erster Linie sein.

Fruchtpreise.

Backnang, den 7. Juni 1893.		
höchst	mittel	niedest
Dinkel 7 M. — Pf. 6 M. 86 Pf. 6 M. 80 Pf.		
Haber 8 M. 20 Pf. 8 M. 05 Pf. 8 M. — Pf.		
Weizen — M. — Pf. 9 M. — Pf. — M. — Pf.		
Gerst per Ztr. 6 M. — Pf. bis — M. — Pf.		
Stroh „ „ 3 M. — Pf. bis 3 M. 20 Pf.		

Gewicht von einem Scheffel

Dinkel	154 Pfd.	150 Pfd.	144 Pfd.
Haber	184 Pfd.	180 Pfd.	174 Pfd.

Evangelischer Gottesdienst in Backnang

(mit Filialien)
am Sonntag, 11. Juni
Vormittags Predigt: Herr Stadtpfarrer Dr. Parek.
Nachm. Predigt: Herr Stadtvikar Stoll.
Filialgottesdienst in Unterhönthal: Herr Stadtvikar Stoll.

Kath. Gottesdienst am Sonntag den 11. Juni

in Backnang um 9 Uhr
in Dppenweiler um 1/11 Uhr.

Gestorben:

In Stuttgart: Luise Eberbach. W. Bothner.
Hm. C. Baithner, Restaurateur. S. Schmöhl,
Berkmeister, Mürtlingen. Johann Friedrich Nidel,
Göppingen. Luise Keller, Ehlingen. A. Cron, Nagel-
schmieb, Hall. Heermann We. Böblingen.

Wetter am Samstag 10. Juni.

Nach den meteorologischen Beobachtungen steht für Samstag und Sonntag bei warmer Temperatur größtentheils trodenes und heiteres Wetter in Aussicht.

Siehe Unterhaltungsblatt Nr. 23.

Die Tochter des Gauklers.

Original-Erzählung von Gehb. Schäfer-Persiani.
(Fortsetzung.)

„Es ist die Geschichte der Felsberg,“ sagte er. „Außer wenigen Hetzern wußtest du es nicht anders, als daß der Vater Kurts friedlich in seinem Bette starb.“

Sabine nickte, sie wußte noch nicht, wo dies hin- und nahm wieder die kleine Hand in die seine.

„Du ruhst sanftem Tone, wie zu einer Kranken, sprach er weiter und erzählte ihr die Geschichte des unglücklichen Grafengeschlechtes, und von den Tagen, da Sabine, die arme Komödiantin starb.“

„Dein Vater brachte dich selbst auf das Schloß,“ sagte der Sanitätsrat; „er bettelte. Und ohne von dir Abschied zu nehmen, ging er davon, nachdem er mir durch Wort und Schein versprochen, nie mehr wiederzukommen, jedes Recht aufzugeben. Er dachte damals auch gar nicht mehr daran, sich je wieder um sein Kind zu kümmern; er war herzlich froh, dich los zu sein. Nur weil er mir leid that und weil ich wußte, daß ein Mensch ohne Geldmittel nichts anfangen kann, unterstützte ich ihn. Er sollte sich damit eine Existenz gründen, — doch mit erbärmlichem Lohne hat er es be-
lohnt! Du aber bist aufgebüht wie eine Wunde, so zart und buftig; kein Mißklang hat bis jetzt den

Frieden eurer Seele gestört. Das Glück zog wieder ein auf Felsberg, nachdem es Jahrhunderte schon daraus entschwinden war, denn wisse, dem Jreßinn waren alle Felsbergs verfallen seit langem, und alle starben in Geistesnacht.“

Sabine schlug die Hände vors Gesicht.

„Der Stamm wäre gekürzt, wenn ich nicht dich gefunden hätte, Sabine,“ sprach Bronnig. „Du hastest aus Kurt einen frischen, natürlichen Menschen gemacht, der mit freudigem Herzen in die Welt und in die Zukunft blickte. Sein Träumen hast du ihm schon in der Kindheit weggebracht; vor deinem ungeschulden Lachen ist das alte Gespenst der Felsberg gesunken. — Nun liebtet ihr einander! In schönster Harmonie lebten wir, den Tag mit Freude erwartend, wo du Gräfin von Felsberg, sein trautes Weib werden solltest. Dann erst wäre die Zeit deines wahren Wirkens angebrochen! Du solltest ihn schützen und jeden finsternen Gedanken von ihm scheuchen, du solltest dem alten tranken Stamme neue Reiser schenken, gesund und kraftvoll. Einen anderen Menschen hastest du schon aus Kurt gemacht; dir wäre alles gelungen. Und jetzt? O, Sabine, wenn du ihn gesehen hättest, wie er heimtritt! Du brichst ihm das Herz! Kette ihn, Sabine, ehe es zu spät ist; erhalte ihn seiner guten Mutter, seinem Hause und dir in laugem Glücke! Mit dem da“ — er deutete nach der Thür, wo er nicht mit Unrecht, Stanislaus vermutete — „laß mich fertig werden; er wird sich bald genug auf dem Schlosse einfinden. Er ist dir

kein Vater, war es nie.“

Sabine hatte mit wild pochendem Herzen dem Doktor zugehört. Wie ein Märchen stieg es vor ihr auf. Kurt in Gefahr! Sie allein konnte ihn retten! Was war ihr alles andere dann noch? „Da haben Sie mich, Doktor!“ rief sie laut. „Ich komme wieder — ich komme!“

An seinem Halbe hing sie und schluchzte und weinte, daß es dem Sanitätsrat angst und bange wurde.

Draußen vor der Thür saß Stanislaus zurück, als hätte ihn eine Welpse gekodet, und rannte die Treppe hinab.

„Ich kannte ja meine Sabine,“ sagte tiefbewegt der Doktor. „Nun komm, Kind mein Wagen wartet unten; wir fahren sofort nach Felsberg. Gern hätte ich dir Erholung gegönnt, aber das ist hier ja doch unmöglich. Und dann drängt die Zeit fürchtbar; je schneller wir zu Kurt kommen, desto besser. Ich, du wirst sehen, Kindern, es wird noch alles gut werden.“

„Wie weße ich allen thun mußte!“ schluchzte Sabine. „Kurt, mein armer, lieber Kurt! Ach Sie glauben nicht, Doktor, wie schwer es mir wurde, ihn fortzuschicken ohne Hoffnung!“

„Still, still Sabine, keine Aufregung mehr! Hoffentlich sind die Nachwehen dieser entsetzlichen Stunden bald verwichen.“

Sabine lächelte ein wenig.
(Fortsetzung folgt.)

Tageüberblick.
Deutschland.

Württembergische Chronik.

* Bei der K. Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr 1349 Studierende, worunter 851 Württemberger und 498 Nichtwürttemberger. Im Einzelnen studieren: Evangelische Theologie 362, katholische Theologie 175, Rechtswissenschaft 291, Medizin 239, Philosophie 50, Staatswissenschaften 175, Naturwissenschaft 57. Die angegebene Frequenz von 1349 Studierenden übertrifft die des vorjährigen Sommersemesters (1334) um 15.

Murrhardt, 7. Juni. Beim Ausäßen einer Buche stürzte ein 14jähriger Knabe von hier gestern nachmittag so unglücklich aus einer Höhe von ca. 8—9 Meter, daß er neben schweren inneren Verletzungen einen Hirnbruch erlitt. Der Zustand des Knaben gibt zu Besorgnissen Anlaß.

+ **Vom Vottwartthal, 7. Juni.** Seit etlichen Tagen sind die Grab- und Betonierarbeiten zur Erstellung der Bahnhöfe, bezw. Haltestellgebäulichkeiten an der künftigen Vottwartthalbahntrasse begonnen worden. Ebenso nehmen die Gütererwerbungsmaßnahmen ihren erfreulichen Fortgang. Um die Lösung dieser wichtigen Angelegenheit schneller zu erledigen, ist neben dem hiesig. staatlich beauftragten Grunderwerbungs-Kommissär, Rechnungsrat Fink aus Stuttgart, ein zweiter Kommissär, Sekretär Ott aus Stuttgart — erstere kurzzeit in Marbach, letztere derzeit in Gröben — in engerer Thätigkeit beschäftigt. In 5—6 Wochen die Gütererwerbung zu beenden sollen dann sofort in den. Als Termin zur Feier der Monat November fest ist natürlich über das rasch recht erfreut und sieht dieser Fortschrittsverbesserung immer näher.

— Am Sonntag den 7. in der Lieberhalle in Stuttgart Kandidaten, um einen „Wahlkandidaten“ zur Förderung zu gründen.

Heilbronn, 7. Juni. haben kann, wenn man ein 2. haben will, mußte gestrichelt zu seinem großen E. nämlich auf dem Gelände der in den Flur hinab Verlegungen zuzog. — Gebeuren sich vorgestern beim Hinab und war bald darauf hinab.

* In Neutlingen fand handlungen des 8. Verbandsbergs statt, welchen als Vert. Oberregierungsrat v. Bel teilpunkt der Erörterungen schon seit langem angestrebt und der Referent Gemein tonnte, es gereichte dem Fi hohen Ehre, daß er in der gezeigt, im Sinne aller A Abschaffung des Umgebungs Vorgänger so stark gehangpflichtet, um so eher Wai Abgeordnete, wie der R Kommer, auf die Angered wiesen habe. Was die ? anbelangt, daß die Recker tabellen in Händen haben, dem Landesauschuß erlä kommen, daß die Recker anwenden. — Sehr ener Protest dagegen ein, die Lage durch eine Bier- und weil dadurch der Wirtsh würde. — Was die schor frage anbelangt, so war

Die Tochter

Original-Erzählung von

„Es ist die Geschid „Außer wenigen Getreue als daß der Vater Kurt starb.“

Sabine nicht, sie mu aus wollte.

Bronnig schob sich e nahm wieder die kleine f In ruhig-sanftem T sprach er weiter und erz glücklichen Grafengeschlech Sabine, die arme Komö

„Dein Vater brachte sagte der Sanitätsrat; „ Abschied zu nehmen, gin durch Wort und Schein zukommen, jedes Recht ; auch gar nicht mehr dar zu kümmern; er war he Nur weil er mit leid th Mensch ohne Geldmittel stüßte ich ihn. Er soll den, — doch mit erbärter lohnt! Du aber bist a zart und düftig; kein

Steuerkollegium beschloffen, worin gebeten wird, daß bei den Flaschenbierhändlern ebenfalls sogenannte Bierbäcker eingeführt und die Steuerwächter mit der Kontrolle beauftragt werden. — In Sachen der Konzessionsverteilungen wurde gewünscht, daß jeweils der Ausschuß des Wirtvereins zu einem Gutachten aufgefordert werde, was der anwesende Regierungsvertreter nur als wünschenswert bezeugnete. — Mit Rücksicht auf die Gläubiger war das Verlangen gestellt, daß die Wirt der Brantwohnung dafür entzogen und dieselbe den Glasfabriken zugewiesen werde. — Mit dem Verbandstag war auch eine hübsch arrangierte Ausstellung von Gerätschaften und Bedarfsartikeln für den gesamten Restauration- und Hotelbetrieb verbunden. — Die Wirtvereine des ganzen Landes haben jetzt 2325 Mitglieder, d. h. 1000 mehr als im Vorjahr.

Thalheim, D.-M. Tuttingen, 5. Juni. Die Einweihung des Grabmals auf der Gruft des Dichters der „Wacht am Rhein“, Schneidurgert, fand gestern unter großer Beteiligung statt. Um 1/2 Uhr sammelte sich der städtische Zug inmitten des Dorfes und zog unter den Klängen der Musikkapelle von Tuttingen auf den Friedhof, zum Grab des Dichters. Nachdem die Musik Bethovens „Die Himmel“ angestimmt hatte, hielt Schultzeiß Vossler von Thalheim eine Ansprache. In unserer heute von Parteigeiz umstürzten Vaterland würde uns Schneidurgert zureufen: Steht fest zum deutschen Vaterland, kein Döpler sei zu groß, nichts sei zu schwer, wo es die Erhaltung des Vaterlandes gelte. In seinem Geiste sollen wir sein ein einzig Volk von

auch den kleineren Landwirten dadurch ermöglicht, daß sie sich zu Genossenschaften vereinigen. In Bayern, wo ja der bäuerliche Besitz vorwiegend sei, habe man in der letzten Zeit hierin bedeutende Fortschritte gemacht. Man spreche jetzt viel vom Gegenlage zwischen Landwirtschaft und Industrie. Die Landwirtschaft habe allerdings ein Interesse, ihre Produkte geschützt zu sehen; aber sie habe andererseits auch ein Interesse, die Gegenstände, die sie zu ihrer Produktion benötige, möglichst billig zu erhalten. Auch innerhalb der Landwirtschaft selbst beständen ja Gegenläge, und er erinnere hier nur an Identitätsnachweis und Staf-feltarife. Darum sei es eine große und allerdings auch schwere Aufgabe, hier einen Mittelweg und einen Ausgleich zu finden, bei dem Jeder bescheiden könne. Sein Bestreben sei es von jeher gewesen, nicht einen Stand und ein Land zu begünstigen, sondern das zu thun, was dem allgemeinen Wohle diene. In diesem Sinne trinke er auf das Wohl aller Stände und da alle Stände verkörpert seien in dem Deutschen Reiche, bitte er, mit einzustimmen in den Ruf: das Deutsche Reich lebe hoch! (Lebhafter Beifall und stürmische Hochrufe.)

Oesterreich-Ungarn.
Czernowitz, 7. Juni. Ungedacht des sinkenden Wasserstandes werden weitere Ueberschwemmungsnachrichten gemeldet. In Suczawa ist die Fußbrücke eingestürzt, ebenso zwei Reichsstraßenbrücken. — Gestern erfolgte bei Station Hadzilalva infolge der Ueberschwemmung des Bahndammes eine Entgleisung des Zuges Czernowitz-Jassy ohne Unglücksfall. — Die

Der Murrthal-Bote.
Kantsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 88

Sonntag den 11. Juni 1893.

62. Jahrg.

Backnang 1 M. 20 Pf. tige Zeile ober deren Raum lugeigen 10 Pf.

Wähler
des
XI. Wahlkreises!

Weil man den Ehrenmann Mühlhäuser sonst nicht persönlich angreifen kann, weil man sein liberales, unabhängiges, wohlmeinendes Programm nicht antasten kann, deshalb braucht man ein Mittel, um seine Kandidatur in Verzug zu bringen. Man nennt dieselbe eine Beamtenkandidatur. Man will dadurch verdeckt andeuten, er sei nicht unabhängig nach oben, er werde sein Programm nicht halten und er sei ein Streber, der persönliche Vorteile suche.

Wähler, nie hat der Kandidat seinen Nacken gebeugt. Fest, unerschrocken und warm hat er jederzeit seine Ueberzeugung auch nach oben vertreten. Nie hat er persönlichen Vorteil gesucht. Zeugen dessen sind seine ganze Vergangenheit, seine landständische Thätigkeit als Abgeordneter des Bezirks Weinsberg in den Jahren 1870 bis 1876, seine Stellung in der Anstalt, der er seit bald 27 Jahren zum Segen des Landes vorsteht, die ihm an das Herz gewachsen ist und der er vorzustehen gedenkt, so lange ihm Leben und Gesundheit beschieden ist. Wie sollte ein Mann von 58 Jahren, der sein Leben lang seine Ueberzeugung unerschütterlich zum Ausdruck gebracht hat, in vorgerückterem Lebensalter hievon abgehen? Wie sollte ein Mann, der sein Leben lang keinen persönlichen Vorteil gesucht hat, in vorgerückterem Alter noch zum Streber werden? Das glaubt kein Mensch, das glauben auch seine Gegner nicht im Ernst. Darum, Wähler, laßt Euch durch ein solches Wahlmanöver nicht fangen, geht am Tage der Entscheidung Mann für Mann auf das Rathaus, nehmt auch die Laien, die Schwankenden und Unentschlossenen mit und gebt Mann für Mann Eure Stimme dem unabhängigen, unerschrockenen und uneigennütigen Kandidaten

Mühlhäuser.

Druck von A. Kugler in Weinsberg.

Werbergesellen
finden dauernde Stelle bei
Gebr. Dettlinger, Murrhardt.
Einen noch guten
Kommod
mit Aufzug hat zu verkaufen
Johannes Schwinger, Zwischenäcker.

G. Schäfer.
Ein 14 Wochen
trächtiges
Schwein
hat billig zu verkaufen
G. Rinzer, Witwe.

Sinzburg.
Nächsten Sonntag den 11. Juni d. J. findet bei mir
Gartenmusik mit Tanzunterhaltung
statt. Ferner ladet auf Sonntag zu einem vorzüglichem
Reh-Essen
freundlichst ein
Gottlieb Uebele z. Sinzburg.

refer
abrifat in
Strümpfen
Strümpfen
ten
höschen
Sarnen.

Abtuch,
kleidercöper

z. Erb.

N
fen

und ohne Stiel
mm jen.
eug:

um jen.

häft
Sorten
er
Kinderkörbchen
rentische, Fikus.

1 in und außer

Tagexübersicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

* Bei der R. Universität Tübingen befinden sich im laufenden Sommerhalbjahr 1349 Studierende...

Murrhardt, 7. Juni. Beim Auslösen einer Buche stürzte ein 14jähriger Knabe von hier gestern nachmittag so unglücklich aus einer Höhe von ca. 8-9 Meter, daß er neben einen Armbruch erlitt...

+ Vom Vottwari. Tagen sind die Grabstellung der Bahnhöfe an der künftigen Vottwaden. Ebenso nehmen ihren erfreulichen Fortschritt die Angelegenheit dem seith. staatlich b. Kommissär, Rechnungs zweiter Kommissär, Ersterer zurzeit in Marvottwar - in emsiger beschäftigt. In 5-6 die Güterverwertung zu arbeiten sollen dann folgen. Als Termin zur der Monat November ist natürlich über das recht erfreut und sieht sehrverbesserung immer.

- Am Sonntag 1 in der Lieberhalle in E kandidaten, um einen ungskandidaten" zur Fz zu gründen.

Heilbronn, 7. Juni haben kann, wenn man bahnt benötigt, mußte schule zu seinem große nämlich auf dem Gelände über in den Furch Vertiefungen zugog. - beuren sich vorgestern b hinab und war bald di

* In Heutlingen handlungen des 8. Verbergs Stat, welchen als Oberregierungsrat v. telpunkt der Erörterung schon seit langem angeht und der Referent Gen tonte, es gereichte dem hohen Ehre, daß er in gezeigt, im Sinne aller Abschaffung des Umgele Vorgänger so stark gepflichtet, um so eher Abgeordnete, wie der hammer, auf die Länge wiesen habe. Was die anbelangt, daß die Accitabellen in Händen habe dem Landesausschuß er kommen, daß die Ne anwenden. - Sehr er Protest dagegen ein, die lage durch eine Bier- u weil dadurch der Wir würde. - Was die schfrage anbelangt, so wu

Die Tochter

Original-Erzählung von Es ist die Gesch. „Außer wenigen Getra als daß der Vater Ku starb.“

Sabine nickte, sie w aus wollte. Bronnig schob sich nahm wieder die kleine

In ruhig-sanftem I sprach er weiter und erz glücklichen Grafengeschlec Sabine, die arme Kom

„Dein Vater bracht sagte der Sanitätsrat; , Abschied zu nehmen, gi durch Wort und Schein zukommen, jedes Recht auch gar nicht mehr dar zu kümmern; er war h Nur weil er mir leid th Mensch ohne Geldmittel stützte ich ihn. Er soll den, - doch mit erbären lohnt! Du aber bist a zart und duffig; kein

Steuerkollegium beschloffen, worin gebeten wird, daß bei den Flaschenbierhändlern ebenfalls sogenannte Bierbäcker eingeführt und die Steuerwächter mit der Kontrolle beauftragt werden. - In Sachen der Konzessionserteilungen wurde gewünscht, daß jeweils der Ausschuß des Wirtvereins zu einem Gutachten aufgefordert werde, was der anwesende Regierungsvertreter nur als wünschenswerth bezeichnete. - Mit Rücksicht auf die Gläubiger ward das Verlangen gestellt, daß die Wirte der Verantwortung dafür entbunden und dieselbe den Glasfabriken zugewiesen werde. - Mit dem Verbandstag war auch eine hübsch arrangierte Ausstellung von Gerätschaften und Bedarfsartikel für den gesamten Restauration- und Hotelbetrieb verbunden. - Die Wirtvereine des ganzen Landes haben jetzt 2325 Mitglieder, d. h. 1000 mehr als im Vorjahr.

Heilheim, D.-M. Luttingen, 5. Juni. Die

auch den kleineren Landwirten dadurch ermöglicht, daß sie sich zu Genossenschaften vereinigen. In Bayern, wo ja der bäuerliche Besitz vorherrschend sei, habe man in der letzten Zeit hierin bedeutende Fortschritte gemacht. Man spreche jetzt viel vom Gegenfuge zwischen Landwirtschaft und Industrie. Die Landwirtschaft habe allerdings ein Interesse, ihre Produkte geschützt zu sehen; aber sie habe andererseits auch ein Interesse, die Gegenstände, die sie zu ihrer Produktion benötige, möglichst billig zu erhalten. Auch innerhalb der Landwirtschaft selbst beständen ja Gegenfuge, und er erinnere hier nur an Identitätsnachweis und Staf-felltarife. Darum sei es eine große und allerdings auch schwere Aufgabe, hier einen Mittelweg und einen Ausgleich zu finden, bei dem Jeder bessehn könne. Sein Bestreben sei es von jeher gewesen, nicht einen Stand und ein Land zu begünstigen, sondern das zu

Der Murrthal-Bote. Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Backnang.

Nr. 88

Sonntag den 11. Juni 1893.

62. Jahrg.

Waggebote: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Backnang 1 M. 20 Pf., im Oberamtsbezirk Backnang durch Postweg 1 M. 45 Pf., außerhalb desselben 1 M. 70 Pf. - Die Einrückungsgebühr beträgt die einpaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Backnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirkes und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Amtliche Bekanntmachungen.

R. Staatsanwaltschaft Heilbronn.

Schwerer Diebstahl.

In der Nacht vom Montag den 29. auf Dienstag den 30. Mai d. J. ist in Murrhardt von unbekannter Hand auf erschwerter Weise Folgendes gestohlen worden:

9 weiße Hemden, 3 wollene Hemden, 3 weiße Taschentücher, 8 farbige Taschentücher,

6 Paar wollene Socken, 6 Paar baumwoll. Socken, 1 Tuchjuppe,

1 Krawatte mit Perlmutternadel, deren Kopf einen Pferdehals vorstellt,

1 Paar Manschetten mit weißen Metallknöpfen, 2 leere Geldbeutel,

1 Paar Fortschwächerhosen, in deren Taschen sich ein Geldbeutel mit 1 M. 50 Pf., 1 Taschenmesser mit Messer, Pfeifenlocher und Feuerstahl sowie ein Handholzbüchsen befanden;

ferner: eine Gylinderuhr, auf deren Staubdeckel eine Blume eingraviert ist, eine doppelläufige Damastflinte (Vordrader) mit Aufbaumuschel, einen Radflot aus Eichenholz mit Messingknopf, einen braunen Gewehrriemen mit einem Fortwächerknopf (besonders Kennzeichen: ein Nitz am linken Lauf oberhalb der Pulverkammer) und

180 M. bar Geld, bestehend in 80 M. Gold, einem Zwanzigmarkstücken und Silber.

6 weiße Hemden, 3 weiße und 8 farbige Taschentücher sind mit den Buchstaben F. D. gezeichnet.

Es wird jedermann um sachdienliche Mitteilung über den Verbleib der gestohlenen Sachen gebeten.

Den 8. Juni 1893. Böttler, H. Staatsanwalt.

Backnang.

Gras-Verkauf.

Am nächsten Mittwoch den 11. d. M., nachmittags 2 Uhr,

wird der Grasbetrag von ca. 2 Morgen Garten beim neuen Schulhaus u. Turnplatz im öffentlichen Aufstreich auf dem Plage verkauft.

Den 10. Juni 1893. Stadtpflege: Springer.

Sulzbach a. M.

Fichtenrinden-Verkauf.

Aus den Gemeindevaldungen werden nächsten Montag den 12. Juni, nachmittags 2 Uhr,

500 Zentner fichtene Rinden verkauft.

Den 9. Juni 1893. Gemeindeverwaltung.

Der auf Mittwoch den 14. Juni, vormittags 9 Uhr, angezeigte Exekutionsverkauf im Pfandtotal unterbleibt. Den 10. Juni 1893. Gerichtsvollzieher Vincon.

Für Berber.

In einem Städtchen unweit Schwab. Hall ist wegen Todesfall eine seit mehr als 40 Jahren bestehende Rotgerberei wegen Wegzugs der Erben" billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Robert Bäuerle, Niederrhall.

Ein tüchtiger Reinmacher, Lohknecht werden gesucht. Zu erfragen bei Aug. Schmückle z. Traube.

Einige Berbergesellen finden dauernde Stelle bei Gebr. Dettinger, Murrhardt. Einen noch guten Kommod mit Aufsatz hat zu verkaufen Johannes Schwinger, Zwischenäckerle.

Reine Widen, Pferdezahl, Dreißl. und ewigen Kleejamem, Grassamen, Senffamen, Weißrübsamen C. Weismann.

Asphalt Dachpappen bester Qualität, in verschied. Sorten, Asphaltrohren für Abortleitungen, Isolirpappen, Isolirlafeln, Holzcement, Dachtheer, Carbolineum für Holzanzstrich &c. Richard Pfeiffer, Stuttgart. Asphalt- und Theer-Produkten-Fabrik. Lager hält Herr C. Weismann in Backnang.

Henssen in den besten Sorten u. großer Auswahl Sichel, Wörbe, Kumpfe, Senferringe & Weßsteine empfiehlt äußerst billig Schmied Nummerer, Karlsstraße. Ein tüchtiger Geselle findet Arbeit bei Dbigem.

2 tüchtige Möbelschreiner finden Arbeit. G. Schäfer. Ein 14 Wochen trächtiges Schwein hat billig zu verkaufen G. Ringer, Witwe.

Backnang.

Ernst Reicheneker

empfehlte sein eigenes, anerkannt gutes Fabrikat in

acht diamantschwarzen Strümpfen

Doppelgarn & Bigonie-Strümpfen

einfarbig und gereifelt,

Socken für Herren und Knaben

Kinderkittel & Kinderhöschen

aus den besten in- und ausländischen Garnen.

Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Großhainach.

Und, Bukskin, Halbtuch, Sommerstoffe, Spizenzug, Kleidercöper und Zeuglen in den neuesten Dessins empfiehlt J. Erb.

Sensen

in verschiedenen Sorten,

bekannte Löwensensen

in bester Qualität mit Garantie in großer Auswahl,

Sicheln, Wörbe, Kumpfe,

Senferringe, Weßsteine,

Dengelstöckchen, Hämmer,

Sen- & Dunggabeln mit und ohne Stiel

empfehlte äußerst billig Alb. Hensflamm sen.

Bimmerwerkzeug:

Breitbeil, Stoßart, Querart,

Stemmeisen & Stiehbentel, Bohrer,

Winkelmaß, Hämmer, Beißzangen,

Zimmerfägen und Handfägen,

Maßstäbe, geeichte

empfehlte in großer Auswahl billig Alb. Hensflamm sen.

Duppenweiler.

J. Maier, Korbgeschäft

empfehlte sein großes Lager in allen Sorten

Deckelkörben

mit ein und zwei Deckel, Damenköffer, Kassetten, Kinderkörben von 20 Pf. an, Waschkörbe, viereckig und oval, Blumentische, Fiskusländer, Arbeitskörbe.

Reparaturen prompt und billig. Zugleich empfehle ich mich im Korbmachen in und außer dem Hause zu den billigsten Preisen.

Sinzenburg. Nächsten Sonntag den 11. Juni d. J. findet bei mir

Gartenmusik mit Tanzunterhaltung statt. Ferner ladet auf Sonntag zu einem vorzüglichen

Reh-Essen

freundlichst ein Gottlieb Uebele z. Sinzenburg.

An die Wähler des XI. Wahlkreises!

Wiederholt aufgefordert, eine Kandidatur für die bevorstehende Reichstagswahl anzunehmen, erkläre ich mich hiezu bereit; ich würde auch, wenn mir das Vertrauen der Wähler zufallen sollte, so wie bis jetzt das Wohl des Volkes unentwegt im Auge behalten.

Schon einmal durch die Feuerprobe gegangen, werde ich die Militärvorlage, sowohl nach dem Vorschlage der Regierung, als auch nach dem Antrag Huene ablehnen, um die drückende Mehrbelastung dem Volke zu ersparen.

Was ich will, ist:

Keine weitere Erhöhung des stehenden Heeres, dauernde gesetzliche Einführung der **zweijährigen Dienstzeit**, Mehrausbildung von Rekruten an Stelle der entlassenen Mannschaften des dritten Jahrgangs.

Bessere Militärjustiz, mehr Schutz gegen Soldatenmißhandlungen, keine Pensionierung dienstfähiger Offiziere, Ersparnisse an militärischen **Luxus-Ausgaben**.

Reform der Strafrechtspflege: Gesetzliche Entschädigung unschuldig Verurteilter, Einführung der Berufung gegen Strafkammerurteile, Ermäßigung der Prozeßkosten, keine Verkümmern der Vereinsrechte.

Durchführung der Grundsätze des Verfassungsstaates, Verhinderung absolutistischer Bestrebungen, Diäten für die Volksvertretung, Schutz des **Wahlgeheimnisses** und der **Wahlfreiheit**, Verteidigung des **allgemeinen geheimen und direkten Wahlrechts**.

Äußerste Sparsamkeit im Reichshaushalt, Gehalt mit der nutzlosen und daher verschwenderischen Kolonialpolitik.

Reform der Alters- und Invaliditäts-Versicherung, Reform der Steneregesetzgebung, Ersatz der indirekten durch eine direkte, **progressive Einkommens- und Vermögenssteuer**.

Widerstand gegen die geplante Branntwein- und Biersteuer-Erhöhung, und Revision der ersteren; Förderung gesunder Genossenschaftsbildung und Kredit-Organisation; Erhaltung der wirtschaftlichen Kräfte des **Mittelstandes**, Bekämpfung aller Monopol-Gelüste.

Friedrich Hartmann, Wackershofen.

Wähler des 11. Wahlkreises!

Es hat uns mit großer Freude erfüllt, daß unser seitheriger bewährter Abgeordneter, Herr **Hartmann** von Wackershofen, nochmals das schwere Opfer bringt, uns seine Kraft zur Verfügung zu stellen; unsere Pflicht ist es, daher, durch seine glänzende Wiederwahl Zeugnis dafür abzulegen, wie sehr wir seine seitherige Thätigkeit im Reichstage sowohl, als auch im wirtl. Landtage zu schätzen wissen.

Kein Mann bleibe daher am **15. Juni a. c.** von der Wahlurne fern, unsere Lösung aber sei: **Kein anderer** sei der **Erwählte** als:

Friedrich Hartmann.

Das Wahlkomitee für Hartmann.

Badnang. Meine **Badanstalt** ist wieder geöffnet und lade zu fleißiger Benützung ergebenst ein.

Walf.
Großaspach.
Bettfedern-Lager,
weiß und grau, von den besten Sorten,
Bettbarchent,
rot und blau gestreift, sowie
sämtliche Aussteuer-Artikel
empfehlen
A. Erb.

Bettwachs
Silberglanzstärke
Lederfett, Thran
Wagenfett
Kein buch. Bügelsohlen
billigt bei
A. Erb.

L. Landenberger,
Büchsenfabrikant in
STUTTGART, Nädlerstr. 6,
Fabrikfaktale in Waldenbuch
(Wasserkraftsbetrieb) empfiehlt:
Bürsten, Besen, Kehrwische,
Pinself. von Borsten, Kofshaar,
Fiber, Reis, Kofwurz u. bergl.
(M.) Sorgho-Besen,
Bugleder, Schwämme,
Kämme, Thürvorlagen,
Wadenputztücher u. s. w.,
namentlich auch für Wiederverkäufer.

Photographie.
Jeden Tag durch
C. Oswald, Photograph.

Dankfagung.
Allen hiesigen und auswärtigen Teilnehmern an der Beerdigung meiner l. Frau **Friederike geb. Fischer,** sowie für den ehrenvollen und erhabenden Gesang des Gesangsvereins **„Liedertanz“** sagen wir herzlichen Dank.
Der trauernde Gatte:
Karl Diez, Kammerwirt
mit seinen 3 Kindern.

Tagessüberlicht.

Deutschland.

Württembergische Chronik.

* **Stuttgart, 8. Juni.** Dem Vernehmen nach findet die **Königsparade** am Samstag den 17. Juni auf dem Cannstatter Übungspfad statt. Die Truppen von Stuttgart und Ludwigsburg werden daran teilnehmen. Das Inf.-Reg. Nr. 121 in Ludwigsburg wird bis Feuerbach und von dort zurück mit der Bahn befördert.

* **Kaisermanöver.** Für das heutige Kaisermanöver ist vorläufig folgende Zeiteinteilung in Aussicht genommen: Sonntag 10. Sept. Eintreffen Sr. Maj. des Kaisers in Karlsruhe, Montag 11. Sept. Parade des XIV. Armeekorps bei Karlsruhe. Dienstag 12. Sept. Parade des XIII. Armeekorps bei Stuttgart. Mittwoch 13. Sept. Korpsmanöver des XIII. Armeekorps in 2 Parteien gegen einander. Donnerstag 14. Freitag 15. und Samstag 16. Sept. Manöver des XIII. gegen das XIV. Armeekorps. Wo die Manöver sich abspielen werden, läßt sich mit Bestimmtheit jetzt noch nicht sagen. An den Kaisermanöver wird auch das zum XV. Armeekorps abkommandierte 8. würt. Inf.-Reg. Nr. 126, Großherzog Friedrich von Baden, welches von Beginn des Regimentsregiments an zur 54. Inf.-Brig. übertritten wird, teilnehmen. Sodann wird über die Zeit der Korpsmanöver auf 14 Tagen eine weitere Division, bestehend aus 12 Reserve-Infanterie-Batalionen, welche in 4 Regimenter und diese in 2 Brigaden eingeteilt werden, formiert; Kavallerie und Feldartillerie wird diese Division aus den Linientruppen zugeteilt erhalten. — Das Drag.-Reg. König. Nr. 26. hält am 15. und 16. das Establonsergieren ein. Tägliches Regimentsergieren in der Zeit vom 19. bis 26. d. Mts. auf dem Parkgelände bei Ulm. Die beiden Wiblinger Establonen werden über diese Zeit in Zungingen und Dornstadt Quartier beziehen.

Badnang.
Damenblousen
sind wieder neu eingetroffen in größter Auswahl bei
F. A. Winter.

Ferner empfehle
Blousenstoffe
in Satin, Cretonne & Bij
in den schönsten Dessins.
F. A. Winter.

Portland- & Roman-Cement
beste Qualität, empfiehlt billigt
Louis Höchel.

Wahl-Versammlungen

Sonntag den 11. Juni:

Oppenweiler im Gasthaus z. Löwen, nachmittags 1/3 Uhr.
Großaspach z. Lamm, abends 6 Uhr.
Thema: die Reichstagswahl und die Militärvorlage.
Referent: Herr **Rundel** aus Stuttgart.
Jedermann ist freundlich eingeladen. Freie Diskussion.
Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

Sterbefasse und Leichen-Verein.

Leute jeden Standes finden sofortige Aufnahme vom 15.-55. Lebensjahre bei dem **Allgemeinen Deutschen Versicherungsverein in Stuttgart.** Bis jetzt konnten 20% den Mitgliedern gutgeschrieben werden. Anmeldungen nehmen entgegen

die Agenten:

Herrn **Fr. Klein,** Schuhmacher.
„ **Hennige,** Spinmeister.
„ **R. Wollon** z. Friedenslinde.

Fleischer-Zunung f. d. M. Bezirk Badnang.
Der Bezirksvereinstag des Bezirks „Königreich Württemberg“ findet am **Sonntag den 18. Juni** in Stuttgart statt. Es wird daher am **Dienstag den 13. Juni,** abends 8 Uhr im **Girsch** eine

Zunungs-Versammlung

stattfinden, wobei Delegierte gewählt, Anträge gestellt, sowie auch Anmeldungen zum Besuch entgegengenommen werden.
C. Sorg, Obermeister.

Fleischer-Zunung f. d. M. Bezirk Badnang.

Am **Dienstag den 13. Juni,** abends 8 Uhr, werden die neu eingetretene Lehrlinge im **Girsch** eingeschrieben. Die Herren Lehmeister haben doppel- ausgefertigte Lehrverträge mitzubringen. Bemerkung, daß jedes Mitglied bei Strafe verpflichtet ist, seine Lehrlinge einschreiben zu lassen.
C. Sorg, Obermeister.

Badnang.
Morgen Sonntag
Reunion
im **Bad,**
wozu höflichst einladet
H. Brenninger.

Eintritt: Herren 20 z., Damen 10 z.
Wallrat-Nachtlichter,
sehr billig und praktisch,
empfehlen
Mb. Jenflam sen.

„Dentifa“ stillt augenblicklich jeden **Zahnschmerz** (M.) und ist bei hohen Fiebern, als auch rheumatischen Schmerzen von überraschender Wirkung. Allein erhältlich v. H. 50 Pf. in **Badnang** bei Apotheker **Krofer.** Apotheker **C. Weil.**

Prima junges
Masthammelfleisch,
1 Pfund 45 Pf.
empfehlen fortwährend
Megger Walter, Witwe.
Badnang.

Ein Dachshund

ist mir zugekauft, derselbe kann gegen Einrückungsgebühr und Fütterungskosten innerhalb 8 Tagen bei mir abgeholt werden.
Jonathan Ahe.

Eingefandt. Allen Biertrinkern welche ein der Gesundheit in jeder Hinsicht zuträgliches feines und kräftiges Glas Bier trinken wollen, wird hiermit der „**Engel**“ aufs Wärmste empfohlen. Mehrere Biertrinker.

Turnerbund Badnang.

Monatsversammlung
Samstag, 10. Juni 1893
abends präzis 8 1/4 Uhr
im Lokal (**Girsch**).
Der Turnrat.

Versammlung
am Montag abend
bei **Sorg.**

Visit-Karten

werden billigst angefertigt in der Buchdruckerei von **Fr. Stroh.**

Stuttgart, 9. Juni. Der Kgl. Oberkammerherr von Neuchâtel hat sich gestern abend nach Rottenburg begeben, um als Vertreter Sr. Maj. des Königs der heute stattfindenden Beisetzung des Bischofs v. Sefele anzuwohnen.

— Der **Stuttgarter Gemeinderat** will, nachdem das erste Geschick abgelehnt ist, in seiner Mehrheit neuerdings wieder um Errichtung eines **Krematoriums** auf einem der hiesigen Friedhöfe beim Ministerium des Innern petitionieren.

— Das **Gesamtgut** haben der Einleger bei der **Wirtl. Sparcasse** am Ende des Jahres 1892 69 788 173 Mark und hat sich im Jahr 1891/92 um 4 947 079 M. vermehrt, gewiß ein erfreuliches Zeichen dafür, daß der Sparverein in unserem Volke nicht zurückgegangen ist.

Stuttgart, 9. Juni. Heute Nachm. halb 5 Uhr wurde **Kammerfänger Schütty,** als er eben das medico-mechanische Institut in der Egenstraße betreten hatte, von einem Schlaganfall betroffen; in wenigen Augenblicken trat der Tod ein.

* **Ulm, 8. Juni.** Das Kriegsministerium in Berlin hat die Erlaubnis zur Erbauung von zwanzig Arbeiterwohnhäusern im ersten Rayon vor dem Stuttgarter Thor anerkannt. Das Baugeld, und zwar ohne Zinsen, also mit Entschädigungsrecht bei Zerstörung. Hiermit ist die obere Front der Festung für die Ausbebauung der Stadt freigegeben, was hier freudig begrüßt wird. Bekanntlich hat die Stadtverwaltung vor kurzem gerade an dieser Stelle ein umfangreiches Gut, die **Untere Bleiche,** angekauft.

Wahlbewegung.
* **Grundpfeiler des Staates.** Ein mit dieser Devise versehenen Artikel bespricht diesen Ausdruck des Kaisers beim Festmahle der Reichsblauen in Danzig, weil der Kaiser denselben auf die Armee und Marine angewendet wissen will. Gegen diese Auffassung erheben demokratische Blätter Einwendung und wollen nachweisen, daß das Heer eben doch kein Grundpfeiler des Reiches sei und weisen darauf hin, daß Staaten,

die sich auf Armeen aufbauen und durch Soldaten beschützt werden, den Todeskeim bei allem Glanz in sich tragen, so z. B. das Reich des großen Alexander, das römische Reich, die napoleonische Weltmacht u. s. w. Nun, wo in aller Welt lassen sich diese bekanntlich auf Eroberungen abzielende Heeresorganisationen früherer Zeiten mit den Einrichtungen unseres Wehrsystems in eine Linie stellen. Wir Deutsche, die wir uns bloß sicher stellen zum Schutz und Trutz des deutschen Herdes. Es steht fest und auch beweisen bis auf den kleinsten Punkt ist es, daß Deutschland sein Heer nicht zu Eroberungen geschaffen, daß solches einzig und allein dahten soll, die Gläubigen der Nachbarn, besonders auf das linke Rheinufer, so im Zaume zu halten, daß wir vor Ereignissen, wie sie gerade vor 200 Jahren bei uns durch die Ueberfälle der Franzosen eintraten, für alle Zeit sicher sind. Das ist das Volk in Waffen, aber das auch im Frieden arbeitende, erwerbende Volk, das volles Interesse daran hat, daß jeder rüchtige Mann seine Ausbildung erhält und nach wie vor dem Militärdienst erwirbt und schafft für sich wie für das Wohl des großen Ganzen. Egdt.

Hall, 9. Juni. Seitern begann Hr. Mühlhauer, nachdem er am Mittwoch in Hall gesprochen, seine Wahlreisen im Bezirk. In Zellberg, wo der Anfang gemacht wurde, traf der Kandidat trotz der für eine Versammlung nicht gerade günstigen Tageszeit eine ansehnliche Zahl von Wählern aus der Stadt und Umgebung. Mit Interesse folgte die Versammlung den ruhigen, klaren und sachlichen Ausführungen des Herrn Mühlhauer, der in kurzen Zügen seine Stellung zu den wichtigsten Tagesfragen darlegte. Dabei war deutlich wahrzunehmen, daß trotz des bekannten, in diesen Tagen so oft angeführten Spruches: „Die Steuern schwer, derbeutel leer u. s. w.“ und immer mehr Soldaten“ die Wähler sich doch nicht gegen eine Bekämpfung der Vorzüge der Militärvorlage, insbesondere der zweijährigen Dienstzeit, verschließen. In der That, wer sollte auch nicht einsehen, daß es doch gewiß eine wertvolle Erleichterung

zung nicht nur, sondern auch die Erfüllung einer Pflicht der Gerechtigkeit ist, wenn nicht mehr der eine als Erbschaftserbe, „schlupft“, während sein Kamerad dienen muß, wenn nicht der eine als Dispositionsurheber mit 2 Jahren „wegkommt“, der andere aber nicht, wenn man sich er weiß, daß man mit zwei Jahren fertig ist. Auch die Art, wie der Kandidat die Deputationsfrage behandelte, fand Zustimmung. Der lebhafteste Beifall aber wurde ihm gesendet, als er seine Anschauungen betreffs der wirtschaftlichen Fragen darlegte und sich mit Entschiedenheit gegen einen deutsch-russischen Handelsvertrag aussprach, wenn dabei die Landwirtschaft die Zehne zu zahlen hätte. Nicht minder beifällig wurde die Erklärung des Kandidaten aufgenommen, daß er zwar der national-liberalen Partei beitreten, aber sich nie einem Parteikommando fügen würde, wenn es gegen seine Ueberzeugung ginge. Die ganze Persönlichkeit und das Auftreten des Herrn Mühlhäuser machte sichtlich den besten Eindruck.

Stuttgart, 10. Juni. Gestern abend 8 Uhr fand im großen Festsaal der Fieberhalle eine vom Wahlausschuß für Gustav Siegle anberaumte Wählerversammlung statt. Der Saal war bis auf den letzten Platz besetzt. Oberbürgermeister v. Dillmann, der einer Partei nicht angehört, hatte den Vorsitz übernommen und erteilte dem Kandidaten G. Siegle das Wort zur Entwidlung seines Programms. Redner besprach zunächst die Militärvorlage, welche die 2jährige Dienstzeit und Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht — was allein gerecht sei — bringe. Wenn selbst frühere Gegner der Vorlage jetzt für den Antrag Huene gestimmt haben, so sei das eine Folge der in der Reichstagskommission überzeugend nachgewiesenen Notwendigkeit derselben. Nicht nur die Preisinnige, sondern auch die Zentrumspartei sei dadurch zerrissen worden, daß ein Teil der beiderseitigen Mitglieder die absolute Notwendigkeit dieser Vorlage erkannt habe. Redner beleuchtete dabei kurz das bekannte Wort Dr. Rieber's, der Bestand der Zentrumspartei komme vor dem Vaterland. So bestimmt der Kandidat für die Militärvorlage eintrete, so bestimmt sprach er sich gegen die zur Deduktion der Kosten vorgeschlagenen Steuerpläne aus. Er sprach, nur solche Steuern bewilligen zu wollen, die wie Erbschaftssteuern, Luxussteuern u. dgl. ausschließlich und allein die Reichen zu entrichten hätten. Nachdem Redner noch den Standpunkt der anderen Parteien, das Herbeiziehen der französisch gesinnten Elitäse gegen die Vorlage zu skizzieren besprochen und die Notwendigkeit betont hatte zur Sicherung des Vaterlandes bis an die Grenze der Möglichkeit zu gehen, schloß er mit den Worten Schillers: „Nichtswürdig ist die Nation, die nicht ihr Alles freudig legt an ihre Ehre.“ Ein elementarer Beifallsturm der Versammlung folgte diesen Worten. Kaufmann Wähler richtete sodann eine Anfrage an den Kandidaten über seine Stellung zum öffentlichen Militärrichterverfahren u. Reform des Wehrverordnungs, worauf der Kandidat sein Einverständnis mit diesen Forderungen kund gab (Beifall). Gemeinderat Gumbert betonte, die Konventionen in manchen wirtschaftlichen Fragen nicht auf dem Boden des Kandidaten stehen, daß aber in so ersten Zeiten die Einigung aller Nationalgesinnten notwendig sei. Nachdem noch Rechtsanwalt Lebrach und Landtagsabgeordneter Estlin gesprochen und eine weitere Anfrage nicht gestellt wurde, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit einem Appell an die Wähler, ihre Pflicht zu thun, mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland, in das die Anwesenden begeistert einstimmten.

Von Interesse ist eine Erklärung des Reichstagskandidaten Stefan Lender (Wahlkreis Baden-Baden) auf einer Versammlung in Albern. Lender hat dort erklärt, daß er für die Militärvorlage stimme, weil ihm dieses die Pflicht gegen das Vaterland zu fordern scheint. Sein Vorgehen so unmittelbar nach der Abstimmung mit einer eigenen persönlichen Kandidatur sei in erster Linie veranlaßt worden durch ein Telegramm der „Frl. Jg.“, worin man ihn politisch abstimmen wollte durch die Mitteilung, er werde gar nicht mehr als Bewerber auftreten. In sagen, daß von Frankreich keine Gefahr drohe, heiße das Volk absichtlich täuschen. Die deutschfeindliche Stimmung in England ist eine unbefriedigende Tatsache. Er, Lender, wisse ganz bestimmt, daß auch noch andere Abgeordnete aus den Verhandlungen in Berlin die gleiche Ueberzeugung mit nach Hause nahmen wie er, daß sie aber aus Furcht vor Anfeindungen dieser Anschauung nicht den notwendigen Ausdruck in ihrer Abstimmung gaben! Vielleicht werde man ihm danken, wenn seine Gebete längst verwirklicht seien, daß er nicht ebenso gehandelt. Die Mehrbelastung solle unter keinen Umständen auf die Schultern des kleinen und mittleren Mannes fallen. Eine kleine Summe von wohltragbaren Lasten komme aber nicht in Betracht gegen die Ertragskraft der zweijährigen Dienstzeit und gegen die Verjüngung des Heeres. Mit einer gewissen Ironie behandelte Lender das absichtsvolle Gekrei von deutscher Steuerüberlastung für Heereszwecke, das in nichts zerfalle, wenn man die Leistungen anderer großer Nationen damit in Vergleichung ziehe. — So sprach der langjährige erste Führer der bairischen katholischen Volks-, bezw. Zentrumspartei über die Militärvorlage!

Berlin, 8. Juni. Der Reichsanzeiger konstatiert, daß in zahlreichen Wählflugblättern Behauptungen bezüglich der Militärvorlage angeführt werden, die in wesentlichen Punkten den tatsächlichen Verhältnissen vollständig widersprechen, insbesondere betrage die französische Friedenspräsenz 520 000 Mann, die deutsche 475 000 Mann. Die Normierung der Präsenzstärke als Durchschnittsziffer statt als Maximalziffer sei lediglich eine Geldfrage, dadurch werde kein Mann mehr ausgeschoben, kein Rekrut mehr eingezogen, kein Ausgebildeter mehr entlassen. Das Angebot der Freisinnigen und der Volkspartei habe, abgesehen davon, daß die Einstellung von 25 000 Rekruten mehr ohne Erhöhung der Friedenspräsenz eine bare Unmöglichkeit ist, eine Verstärkung der Armee nicht oder nur ganz minimal zur Folge. Eine Verjüngung der Armee werde dadurch überhaupt nicht erreicht.

Berlin, 7. Juni. Die Maurer von Berlin und Umgebung beschloßen in einer gestern abgehaltenen Versammlung, überall da, wo weniger als 55 Pfg. Stundenlohn bezahlt wird, heute die Arbeit niederzulegen, über die betreffenden Bauten die Sperre zu verhängen und den Streikenden pro Tag 3 Mark Unterstützung zu gewähren. Morgen werden Flugblätter ausgeteilt.

Ein hervorragender Führer der bayerischen Zentrumspartei hat in diesen Tagen sich in höchst lobenden Ausdrücken über den Fürsten Bismarck ausgesprochen. Graf Preysing hat sich von dem Redakteur der „N. B. L.“ Memminger, interviewen lassen und dabei über den Altreichskanzler folgendes gesagt: „Das war ein Staatsmann, bei dem ein Wort genügt, um zu wissen, wie er denkt, wo er halt, was er wolle. Bei Bismarck mußte man, wo der Freund und wo der Feind sei. Unter ihm konnte man noch Politik treiben und machen. Er war der Schöpfer der bauerfreundlichen Zollpolitik. Wenn sich da andere dieses Verdienst zuschreiben und ihm absprechen, begehen sie ein Unrecht. Ich habe ihn an der Arbeit gesehen, ich habe die Mühe und Kenntnisse bewundern gelernt, welche er an die Behandlung der schwierigen Arbeit verwendet hat. Er sprach über die bäuerlichen Verhältnisse mit einer Detailkenntnis, die der geschickteste Bauer in Niederbayern ankaufen würde. Er wußte überall Bescheid, er wußte auch, was er wollte, er war eben ein Genie. Windhorst und ich haben seinen plötzlichen Abgang von den Geschäften bedauert. Wenn Bismarck geblieben wäre, dann hätten wir vieles nicht, was wir jetzt beklagen, wir hätten die Bauernerechnung nicht, auch die allgemeine Rechtslosigkeit nicht.“

Der Importhandel nach Sansibar liegt, nach Ausweis des letzten von London „Foreign Office“ veröffentlichten Berichtes über die Ergebnisse des Jahres 1892, vornehmlich in englischen und deutschen Händen. England importierte Waren im Werte von etwas über 95 000 Pfund Sterling, Deutschland im Werte von 80 000 Pfund Sterling. Der deutsche Handel nach Sansibar geht ausschließlich über Hamburg. Auch am Küstenhandel zwischen Sansibar und dem ostafrikanischen Festlande hat die deutsche Flagge einen hervorragenden und rasch zunehmenden Anteil.

Jena. Vor einigen Tagen wurde hier die Hauptversammlung der deutschen Luthersiftung abgehalten. Der von Probst und von der Goltz aus Berlin erstattete Jahresbericht gewährte einen ergreifenden Einblick in die Not mancher Pfarr- und Schulhauses, ergab aber auch, daß im verfloßenen Jahre 512 Familien durch 38 000 M. eine Beihilfe zur Erziehung der Kinder erhalten haben. Bei dem einleitenden Gottesdienst sprach Prediger Kirnb aus Berlin über die Bedeutung des evangelischen Pfarr- und Schulhauses, in der Hauptversammlung Prediger Scholz aus Berlin über die Pflege idealer Gesinnung in der deutschen Jugend.

St. Gallen. Ein Kongreß der Gasthausbesitzer fand in Zürich statt. Deutschland war durch 63 Abgeordnete vertreten, Oesterreich durch 10, Italien hat 24, Belgien 4, die Schweiz 17, Frankreich 3, Schweden 2 entsandt. Die Vereinigung zählt gegenwärtig 815 Mitglieder, die in ganz Europa verstreut sind. Eine lebhafte Erörterung entspann sich über die Abschaffung der Trinkgelder. Die Vereinigung erklärte, daß das gegenwärtige Trinkgelderwesen des modernen Systems der Gasthäuser unwürdig sei und beauftragte den Ueberwachungsanschuß, mit allen erlaubten Mitteln die Abschaffung der Trinkgelder zu betreiben.

London, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Jeddah ist die Cholera in Mekka ausgebrochen; getötet sind 60 Personen daran gestorben.

Handel, Gewerbe & Landwirtschaft.

In Anbetracht des zu erwartenden großartigen Steinobstfestes wird der würt. Obstbauverein heute eine Ausstellung, mit welcher zugleich auch ein Verkauf verbunden sein soll, veranstalten. — Die Traubenblüte hat im Stuttgarter Thal bereits begonnen. Man ist also heuer 14 Tage früher daran als in sonstigen Jahren.

Stetten i. N., 7. Juni. Die Kirchengemeinde ist in vollem Gange; Hunderte von Zentnern werden täglich auf den Bahnhöfen Endersbach geführt, wo dieselben mit den Früchten aus Strümpfäcker, Beutelsack u. s. w. in eigenen Bügen rasch nach ihren Bestimmungsorten nach Ulm, Nördlingen, Nürnberg, München u. s. w. befördert werden. Die Händler selbst bleiben am Plage während der ganzen Kirchenszeit. Der Preis der Kirchen ist gegenwärtig 14—16 M. per Zentner, und ist der Ertrag für die Bürger eine willkommene Erlösungsannahme.

Gestorben:

den 9. d. Mts.: Louise Greiner, Witwe, 55 Jahre alt. Beerdigung am Sonntag den 11. d. Mts. nachmittags 3 Uhr mit Fußbegleitung.

In Stuttgart: F. Edward Gottlieb, Winkler Wehregerechtsanwalt, a. D., Beutlingen. E. Zint, Kfm., Göttingen. K. Schuster, Landesökonomierat, Hohenheim. W. Kapp, Handelsgärtner, Böblingen.

Munamähtliches Wetter am Sonntag 11. Juni.

Nach den meteorologischen Erhebungen steht für Sonntag und Montag größtenteils trockenes und heiteres Wetter in Aussicht.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 10. Juni. Die Bemühungen der Behörden zur Herstellung eines Ausganges waren resultatlos. Es werden Zusammenstöße befürchtet.

Washington, 10. Juni. Beim Zusammenstoß des ehemaligen Ford'schen Dampfschiffes wurden 25 Personen getötet, 60 verwundet. Man befürchtet, daß noch über 20 unter den Trümmern begraben sind.

Der Importhandel nach Sansibar liegt, nach Ausweis des letzten von London „Foreign Office“ veröffentlichten Berichtes über die Ergebnisse des Jahres 1892, vornehmlich in englischen und deutschen Händen.

Da traf ihn ein wuchtiger Beischensschlag und fluchend taumelte er zurück. Unter dem Gelächter der Umstehenden sandte er dem davonrollenden Wagen greuliche Flüche nach. Die jungen Leute hatten sich zwar sämtlich über den Sprung Jerinas lustig gemacht, aber sie waren doch alle dabei als er sie aufforderte, noch desselben Tages mit ihm nach Felsberg zu gehen, wo Stanislaus offen und mit Androhung eines Skandals sein Kind fordern wollte. Daß die Geschichte mit Elfat in Szene gehen sollte, dafür wollten sie schon sorgen. — Langsam ritt Kurt von Felsberg in den Schloßhof. Vom Fenster grüßte ihn seine gute Mutter. Er ging hinauf zu ihr. „O Mutter — Mutter!“ stöhnte er aus tiefster Brust. Sie führte ihn zitternd bis zu einem dunkelamtenen Divan, wo sie sich niederließ. „Kurt — mein Liebling!“ Er fiel vor ihr nieder und bettete sein Haupt auf ihren Schoß, wie bereitwillig in Kinderjahren. „Mutter“, stammelte er, „Mutter, wie unglücklich ich bin!“ Franziska versuchte ihn mit zitternder Stimme zu trösten, aber sie glaubte selbst nicht an ihre Worte. „Hast du Mut und Hoffnung? Noch ist nicht alles verloren! Du stehst in der Blüte der Jahre. Wende vor dich in die Zukunft, die noch hell und sonnig werden kann!“ Es schüttelte ihn wie Fieberfrost und lange schaute er vor sich hin. Dann aber lächelte er im Uebermaße der Gefühle die Hände der Mutter, die ihn getragen hatten und gehegt mit Zagen und Bittern, der Mutter, deren Liebling er war und deren Licht im Leben. Aber auch Sonnen gehen unter, ein jedes Licht verlöscht! Er stand auf und versuchte es, in seinem Ton eine gewisse Leichtigkeit zu legen, was ihm aber nur schwer gelang. „Ich möchte mich ein wenig austreten, Mutter; ich bin müde, entsetzlich müde! Der Doktor wird gleich kommen; empfangen ihn und tröste dich mit ihm. Er war dir doch stets ein treuer Freund; ein besseres findet du nie wieder. Er blieb es dir bei allen Schicksalsschlägen.“ Franziska neigte schmerzlich das Haupt. „So gehe schlafen, Kurt, und erwache fröhlicher, mutvoller! Denke dabei an deine Mutter!“ „Ich will an dich denken, Mutter!“ flüsterte er zärtlich und ging müden Schrittes hinaus. Grafin Franziska trat an das hohe Bogenfenster, um über den Park hinweg nach der Landstraße zu spähen. Mit tödlicher Angst erwartete sie den Wagen; sie fühlte es, er würde gleich kommen — und dann war noch alles gut. Er brachte Sabine zurück, und dann war nichts mehr zu befürchten. (Schluß folgt.)

Zur Reichstagswahl

im I. Württembergischen Wahlkreis, Stuttgart Stadt und Amt.

Das Wählflugblatt der Sozialdemokratie,

welches am Sonntag, 4. Juni, verteilt worden ist, beginnt mit den Worten:

„Nein, ganz gewiß, wir wollen nicht Deutschland wehrlos machen. Nein! wir wissen ganz genau, daß einerseits eine hüben wie drüben besetzte gewisslose und kurzfristige Politik, die nur von der Hand in den Mund lebte, die ihre Kraft aus dem Hehen und Schüren des Völkchaffes zog, uns mit unsern westlichen Nachbarn leider tief verfeindet hat, so daß dort die Stimme der Vernunft, der Geist der Völkerverbrüderung nur langsam zur Geltung kommen kann; wir wissen, daß an unserer Östgrenze ein ländergeriger Despot stets bereit ist, die Schwäche seiner Nachbarn auszunutzen, um seine völkermordende und geisterzerretende Gewalttherrschaft weiter auszudehnen.“

In diesen Worten ist zwar unrichtig, daß das „Hehen und Schüren des Völkchaffes“ auch der deutschen Politik zugesprochen wird, da sie ausschließlich den Franzosen zur Last fällt; auch ist fälschlicherweise Rußland als unser gefährlicherer Feind bezeichnet, denn in Wirklichkeit ist für uns Deutsche, vollends für uns im Westen von Deutschland, der mächtigste und gefährlichste Gegner Frankreich. Trotzdem nehmen wir mit Genugthuung Kenntnis von diesen Erklärungen, weil darin selbst die Sozialdemokraten anerkennen, daß unser Vaterland von Westen und Osten schwer bedroht ist und daß man Deutschland nicht wehrlos machen darf.

In ihrem ersten Flugblatt, dem vom Pfingstmontag, hat die Sozialdemokratie davon kein Wort gesagt. Da war nur die Rede von dem großen Kampf zwischen dem „militärischen Geist“ und dem „Volkgeist“, worin nur die Sozialdemokratie eine zuverlässige Gegnerin des sogenannten „Militarismus“ sei — so wird der Volkspartei für ihre Vorarbeit gedankt! — von der Aufgabe, die der Sozialdemokratie zufalle, „die Reste der bürgerlichen Freiheit zu verteidigen“, — während doch gerade die Sozialdemokratie prinzipielle Gegnerin aller bürgerlichen Freiheit ist und jeden Menschen in das Joch ihrer sozialistischen Zwangsankraft spannen möchte; von dem „Wahlchwandel von 1887“ durch den „verlogenen National-liberalismus“, — während doch alles damals von uns gesagt sich vollauf bewahrt hat; von der Absicht der „Reaktionäre“, das allgemeine Wahlrecht zu beseitigen und das „arbeitende Volk in die Nacht der Unmündigkeit zurückzuführen“, — während die Deutsche Partei das Gegenteil jederzeit ausgesprochen erklärt hat; endlich von der notwendigen „Abschaffung der Klassenherrschaft“, — was im Munde der Sozialdemokratie bedeutet: Abschaffung des persönlichen Eigentums, — nebenbei der Ehe und der Religion.

In der Zwischenzeit ist es nun aber der Sozialdemokraten doch zum Bewußtsein gekommen, daß auch sie „Deutschland nicht wehrlos machen wollen“. Weil sie nämlich gemerkt, daß unser Volk eben doch für das Vaterland den nötigen Schutz verlangt, so halten sie es für passend einzulenken und, während sie sonst aus ihrer Vaterlandslosigkeit selbst kein Hehl machen, suchen sie nun auch sich den Schein einer gewissen Vaterlandsliebe zu geben.

herzugerufen!
Dafür verlangt man von Euch, Ihr sollt die Lust vor äußeren und inneren Feinden zur alleinigen Nichtschmerz Eures Handels machen, als ob ein großes Volk nicht dadurch unbefiegbare würde, daß seine wirtschaftlichen Kräfte sich mächtig entfalten und seine Bürger zufrieden sind!
Wähler! Laßt Euch nicht täuschen! Die politische Verheugung, unter der wir früher so sehr zu leiden hatten, ist an dem gesunden Sinne des Volkes entgiltig gescheitert, aber die soziale Verheugung wütet noch uneingeschränkt weiter.

Crailsheim, den 7. Juni 1893.

Was thun sie nun aber, um Deutschland seine notwendige Wehr zu verschaffen?

Zunächst donnen sie gegen den Militarismus, „diesen nimmerfattigen Moloch, diesen menschenfressenden Götzen“, gegen die stehenden Heere, „die wie eine verheerende Seuche der Völker Markt und Kraft verbrauchen“. Sie bringen gewaltige Zahlen bei, wie das deutsche Heer seit 1868 (NB!) angewachsen sei bis heute, bis zu den jetzt geforderten Ziffern. Um zu zeigen, daß die deutsche Heeresmacht seit 1868 sich fast verdreifacht habe, wird behauptet, 1868 habe die Friedensstärke 202 728 Mann betragen, jetzt werden 570 877 gefordert. Aber beide Zahlen sind falsch: Die Friedensstärke im Jahr 1868 betrug für den Norddeutschen Bund allein (ohne Süddeutschland) 300 527 Mann (Goth. Kal. 1869 S. 673); und als jegliche Forderung wird die Ziffer, welche die Regierung selbst aufgegeben und durch Annahme des Antrags Huene auf 556 943, also um 14 000 Mann ermäßigt hat, als jetzt noch geltend und dem Wahlkampf zu Grund liegend angeführt. In noch viel bodenloser Weise wird bezüglich der Kosten des Heeres mit den Ziffern umgesprungen: Da werden Hunderte von Millionen aufgerechnet, die nur in der Phantasie der Verfasser des Flugblattes existieren. Ist das nicht Wahlchwandel zu nennen?

Dagegen wird gänzlich unterlassen beizufügen, daß unsere Nachbarn, besonders Frankreich und auch Rußland, in dieser Zeit ihr Heer noch weit mehr vergrößert, und noch weit größere Summen dafür ausgegeben haben und täglich ausgeben. Leider stehen nun einmal vier Deutsche nicht allein auf der Welt, sondern müssen uns gegen unsere Nachbarn unserer Haut wehren; das können wir aber nur dadurch, daß wir ihnen ebenbürtig bleiben, und jetzt, da sie uns überflügelt haben, ihnen wieder ebenbürtig werden.

Daß die jetzt gebotene zweijährige Dienstzeit nur „vorläufig“ sei und nachher „wieder auf drei Jahre verlängert werden“ soll, ist eine durch gar nichts gestützte leichtfertige Behauptung; wenn die zweijährige Dienstzeit mit den von der Regierung zum Ersatz des dritten Jahrgangs verlangten Einrichtungen eingeführt ist, so kann an eine Wiederabschaffung gar nicht mehr gedacht werden.

Daß man die geforderten Soldaten nicht aufbringen könne, ist gleichfalls unwarh: was die Franzosen mit ihrer um 11 1/2 Millionen kleineren Bevölkerungszahl aufbringen können, werden auch wir vermögen.

Durch die Militärvorlage wird ermöglicht, die älteren Jahrgänge zu schonen. Gegen diese Wahrheit kämpft die Sozialdemokratie damit an, daß sie daraus macht: „die älteren Landwehrleute zu Hause zu lassen“. Das hat aber niemand gesagt, sondern nur, daß im Kriegsfall diese später daran kämen, als bei der bisherigen Einrichtung, daß sie weiter zurückgestellt werden und also bei einem kürzeren Kriege viele auch ganz zu Hause bleiben können.

Wenn ferner die Sozialdemokraten sagen: „Wenn neue Regimenter, Bataillone und Schwadronen errichtet werden, so brauchen sie im Mobilmachungsfalle auch verhältnismäßig mehr Reserve, um die nötige Stärke zu erreichen.“ so beweisen sie wieder, wie wenig sie die Militärvorlage wirklich kennen: kein einziges neues Regiment soll neu geschaffen werden, auch kein einziges neues Feldbataillon, sondern nur zu jedem Regiment ein Halbataillon

Georg Pflüger

in die Wahlurne legt.
Wäge jeder Wähler seiner Pflicht gegen das Vaterland, gegen die Heimat und gegen sich selbst eingebend sein!

Das Wahlkomité.

von kleinem Mannschaftsstand, welches als solches gar nicht bestimmt ist, ins Feld zu rücken, noch viel weniger also „Reserven braucht“.

Dah solche große Armeen „weder aufzustellen, noch zu führen, noch zu verpflegen“ seien, wäre dann vielleicht richtig, wenn die Truppen in Wirklichkeit alle auf einmal und auf demselben Platze zur Verwendung kommen sollten; das ist aber natürlich nicht der Fall, sondern man braucht sie im Verlauf eines Krieges auf verschiedenen Schauplätzen und zu dem als bald und in großer Zahl erforderlich werdenden Nachschub: dafür ist kein Mann zu viel.

Weiter sagt das Flugblatt: „Es wird bei einem künftigen Kriege nur darauf ankommen, wer sein Volk so geschont hat, daß es die ungeheure Last eines solchen Krieges mit Millionenheeren lange genug ertragen kann.“ — Also doch „mit Millionenheeren“! Dazu gehört aber doch wohl auch für uns die entsprechende Zahl von Soldaten, die vorher tüchtig eingeebnet sein müssen, sonst hält es das bestgeschonte Volk nicht einen einzigen Tag aus.

Die Sozialdemokraten rechnen dann alles zusammen, was unser Heer seit 20 Jahren gekostet habe. Sie glauben wohl, wenn sie durch Zusammenrechnen eines langen Zeitraums auf unheimliche Zahlen gekommen sind, bei den an solche Zahlen nicht Gewöhnten Grinsen zu erregen. Sie sollten aber auch beachten, daß Frankreich sein unglücklicher Krieg in Einem Jahre mehr gekostet hat, als alles, was wir in diesen 20 Jahren für unser Heer ausgegeben haben.

Und diese vielen Millionen sind ja alle im Lande geblieben. Deutschland im ganzen ist in diesen 20 Jahren zum mindesten nicht ärmer geworden; unser Erwerbaleben ist seit 1871 mächtig angeblüht und zwar hauptsächlich deswegen, weil wir als ein starkes und mächtiges Reich eine gewaltige Weltstellung erlangen haben; diese verdanken wir aber vornehmlich unserer Heere, und wenn dieses geschwächt wird, so hat darunter alsbald das gesamte Erwerbaleben schwer zu leiden. Der Anfang dazu ist schon in den letzten Wochen gemacht.

Wenn wir aber einen Krieg und vollends einen unglücklichen Krieg bekommen, dann haben wir ganz andere Summen aufzubringen, die dann alle aus dem Lande hinauswandern würden, wie es früher zur Zeit von Deutschlands Schwäche geschehen ist. Dann müßte das ganze Erwerbaleben völlig darniederliegen: Hunderttausende von kleinen Eritzen würden vernichtet, der Bauer würde Korn und Vieh, der Kaufmann und Gewerbetreibende den Absatz, der Arbeiter die Arbeitsgelegenheit verlieren!

Was die Aufbringung der Mittel für die Heeresvermehrung betrifft, so ist alles, was in dem Flugblatt über die indirekten Steuern gesagt wird, hier gegenstandslos: denn wir verlangen für die Aufbringung nur solche Wege, welche den mittleren und kleinen Mann nicht belasten, sondern nur den wohlhabenderen, und solche Quellen lassen sich finden, dieses Verlangen wird auch verwirklicht werden. Also es handelt sich nicht, wie unsere Gegner sich ausdrücken, um „Ausfagung und Ansauerung“ der Wähler, nicht darum, daß „der Steuerreferent die

letzte Kuh aus dem Stalle holt“ und daß der Handwerker und Arbeiter dem Hunger preisgegeben würden, sondern es soll nur der etwas dafür hergeben, der etwas übrig hat, und zwar je mehr, desto mehr.

Wie will nun aber die Sozialdemokratie das Vaterland schützen?

Darüber giebt endlich der Schluß des Flugblatts Auskunft: sie will die Volkskraft zusammenfassen zu einer Volkwehr, die „in den Waffen gut geübt, von tüchtigen Mitbürgern, nicht von einer bevorzugten Kaste geführt“ sein soll.

Das nennt man auf deutsch Miliz. Ob diese etwa kein Geld kostet? Darüber frage man die Schweizer!

Und wird wirklich, wie die Herren Sozialdemokraten in ihrem Flugblatt sagen, „der russische Eroberer“ — und der französische, — fügen wir hinzu — „sich hüten, seine Hand in die Nessel eines solchen Milizheeres zu stecken?“ Das werden sie doch auch selbst kaum im Ernste glauben; denn es ist ganz unmöglich, daß Mannschaften, die nur ein paar Wochen eingeebnet sind, einem nach Millionen zählenden Heere, das in 3- bis 5-jähriger Dienstzeit vollständig militärisch ausgebildet ist, mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg Widerstand leisten könnte; wäre das nicht selbstverständlich, so bewiese es der zweite Teil des Krieges von 1870/71, wo die Franzosen mit ihren an Masse weit überlegenen, aber ungeschulten Kräften von den an Zahl viel schwächeren, aber gut ausgebildeten deutschen Truppen mit gewaltigen Verlusten geschlagen wurden.

Was aber die „Führung durch tüchtige Mitbürger“ betrifft, so gelten ja die Herren Vapler, Kloss und Guldenfels ohne Zweifel bei ihren Freunden als sehr „tüchtige Mitbürger“, aber in einem Krieg gegen Frankreich oder Rußland werden sich unsere Soldaten wohl auch künftig lieber von einem Mottke und seinen Nachfolgern führen lassen, als von ihnen.

Also mit dem Schutz für das Vaterland, den die Sozialdemokratie zu bieten sich den Schein giebt, ist es nichts, gar nichts.

Die Sozialdemokratie hat noch nie etwas für das Heer bewilligt, sie bewilligt auch jetzt keinen Mann und keinen Groschen.

Wäre es nach ihr gegangen, so wäre Deutschland wirklich völlig wehrlos und längst der Vernichtung anheimgefallen; wenn es jetzt nach ihr ginge, so wäre uns in kürzester Zeit das völlige Verderben sicher.

Wer einen Sozialdemokraten wählt, macht sich daran zum Mitschuldigen.

Das, was das Vaterland zu seinem Schutz bedarf, gewährt nur der Kandidat der Deutschen Partei,

Gustav Siegle.

Darnach richte der Bürger, Bauer und Arbeiter seine Wahl!

Der Wahlauschuß der Deutschen Partei.

Im Auftrag der Deutschen Partei in Druck gegeben.

Druck und Kommissionsverlag der K. Hofbuchdruckerei Zu Gutenberg in Stuttgart, welche auch Bestellungen auf dieses Flugblatt entgegennimmt.

die Treppe hinabwärts waren dazu auch gleich bereit, Künstlerseelen verjöhnten sich bald und um so schneller, wenn ein hübsches Mädchenkind dabei im Spiele ist. Als der Doktor mit Sabine erschien, traten sie näher.

„Halt, Herr Sanitätsrat!“ rief Stanislaus. „Ich verbiete Euch, mein Kind mitzunehmen.“

„Mit euch spreche ich später,“ antwortete der Doktor in einem Tone, der nur noch die Wut Fernas erhobte.

„Ich bin der Vater und —“

Er versuchte, den Ferkeln in die Zügel zu fallen. Der Doktor und Sabine waren eingelassnen, und der erstere rief nun dem Kutscher mit kräftigen Worten zu:

„Fahr' zu nach Felsberg, so schnell du kannst!“

Stanislaus aber zerrte an den Zügeln.

„Ich möchte mich ein wenig ausruhen, Mutter; ich bin müde, entsehrlich müde!“ Der Doktor wird gleich kommen; empfangt ihn und tröste dich mit ihm. Er war dir doch stets ein treuer Freund; einen bessern findest du nie wieder. Er blieb es dir bei allen Schicksalschlägen.“

„Franziska neigte schmerzlich das Haupt.“

„So gehe schlafen, Kurt, und erwache freundiger, mutvoller! Denke dabei an deine Mutter!“

„Ich will an dich denken, Mutter!“ flüsterte er zärtlich und ging müden Schrittes hinaus.

Gräfin Franziska trat an das hohe Bogenfenster, um über den Park hinweg nach der Landstraße zu spähen.

Mit tödtlicher Angst erwartete sie den Wagen; sie sah sie es, er mußte gleich kommen — und dann war noch alles gut. Er brachte Sabine zurück, und dann war nichts mehr zu befürchten. (Schluß folgt.)

„Ich möchte mich ein wenig ausruhen, Mutter; ich bin müde, entsehrlich müde!“ Der Doktor wird gleich kommen; empfangt ihn und tröste dich mit ihm. Er war dir doch stets ein treuer Freund; einen bessern findest du nie wieder. Er blieb es dir bei allen Schicksalschlägen.“

„Franziska neigte schmerzlich das Haupt.“

„So gehe schlafen, Kurt, und erwache freundiger, mutvoller! Denke dabei an deine Mutter!“

„Ich will an dich denken, Mutter!“ flüsterte er zärtlich und ging müden Schrittes hinaus.

Gräfin Franziska trat an das hohe Bogenfenster, um über den Park hinweg nach der Landstraße zu spähen.

Mit tödtlicher Angst erwartete sie den Wagen; sie sah sie es, er mußte gleich kommen — und dann war noch alles gut. Er brachte Sabine zurück, und dann war nichts mehr zu befürchten. (Schluß folgt.)

Redigiert, gedruckt und verlegt von Fr. Stroß in Wacknang.

Ein deutsches Wort an die alten Soldaten!

An die Wähler

des XII. Wahlkreises.

Die Frage, die Euch diesmal an die Wahlurne ruft, liegt außerordentlich einfach. Ihr habt zu entscheiden, ob die Politik des Reiches, wie bisher, sich in der Richtung fortbewegen wird, welche sich in die Worte fassen läßt:

**Immer mehr Soldaten,
Immer mehr Schulden,
Immer größere Lasten,**

oder aber, ob Ihr gesonnen seid, durch eine entschlossene und unzweideutige Kundgebung Eures Willens dieser ungeliebten Richtung der Reichspolitik ein deutsches **Halt** entgegenzurufen.

Die Hoffnungen, die man im Vaterlande nach dem Zusammenbruch des früheren Regierungssystems an den neuen Kurs geknüpft hatte, sind nicht in Erfüllung gegangen. Ihr spürt es, Jeder an seinem eigenen Leibe, daß die Zustände immer unsicherer und die Verhältnisse immer schlechter geworden sind.

Bei dieser allgemeinen Lage der Dinge ist die **Militärvorlage**, welche zur **Auflösung des Reichstags** geführt hat, von verhältnismäßig untergeordneter Bedeutung. Sie ist nur ein Glied mehr in der Kette jener verkehrten Politik, die unser Volk immer stärker und wehrfähiger zu machen verspricht, ohne in der Befreiung, Entwicklung und Förderung seiner wirtschaftlichen Kräfte auch nur den geringsten Schritt nach vorwärts zu thun. Möge das energische **Nein**, welches Ihr dieser Vorlage entgegensetzt, der Reichsregierung eine ernste Mahnung sein.

Wie sehr unser engeres Vaterland unter der bisherigen Richtung der Reichspolitik zu leiden hat, brauchen wir Euch nicht auseinanderzusetzen. Unser **Württemberg** ist allmählig zu einem bloßen **Namen** heruntergesunken, wir wollen, daß es wieder eine **Sache** werde. In Gemeinde, Staat und Gesellschaft schlummern zahlreiche fruchtbare Keime, die vergebens nach Luft und Licht ringen!

Eine im Prinzip und in der Ausführung gleich verkehrte **Sozialgesetzgebung** hat statt Erleichterung des wirtschaftlichen Lebens weitere Belastung, statt Zufriedenheit der Massen wachsende Unzufriedenheit, statt Eintracht und Harmonie Zwietracht, Interessenkämpfe und Verbitterung hervorgerufen!

Dafür verlangt man von Euch, Ihr sollt die **Angst vor äußeren und inneren Feinden** zur alleinigen Richtschnur Eures Handelns machen, als ob ein großes Volk nicht dadurch unbefähigt würde, daß seine wirtschaftlichen Kräfte sich mächtig entfalten und seine Bürger zufrieden sind!

Wähler! Laßt Euch nicht täuschen! Die **politische** Verheugung, unter der wir früher so sehr zu leiden hatten, ist an dem gesunden Sinne des Volkes entgiltig gescheitert, aber die **soziale** Verheugung wütet noch uneingeschränkt weiter.

Crailsheim, den 7. Juni 1893.

Der Gegensatz zwischen **Stadt und Land**, auf den die Anhänger der bisherigen Regierungspolitik und die Befürworter der Militärvorlage noch ihre einzige Hoffnung setzen, ist eine ebenso **künftliche Wache**, wie der Kriegslärm bei den Septennatswahlen traurigen Angebens.

Was man Euch von den Zegnungen des **Schutzolls**, von der **Heberwältigung** der Kosten der Militärvorlage auf die Schultern der **Wohlhabenden**, von der **Hebung des Mittelstandes** durch immer größere Einschränkungen der wirtschaftlichen Freiheit erzählt, ist eitel Lug und Trug. Alle diese Maßregeln werden nur die **Produkte verteuern** und die **Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital** noch größer machen.

Es gilt dem Gedanken der wirtschaftlichen Solidarität d. h. der **Genossenschaftsbewegung im weitesten Sinne des Wortes** die Wege zu ebnen und hierzu sind vor Allen nötig:

**die Erleichterung der öffentlichen Lasten,
eine gesunde Verwaltungsreform in Staat und Gemeinde,
die Einschränkung der Militärwirtschaft.**

Wenn sich der Bauer, der Arbeiter, der Gewerbetreibende, der Beamte gegen die **Ausbeutung durch den Kapitalismus** schützen soll, so bedarf es nicht der Geise, sondern der **Organisationen**, die ihrerseits wieder eine völlig freie Bewegung zur Voraussetzung haben. Jeder andere Weg stößt diejenigen, welche von der **Arbeit** leben — und das sind wir alle — noch schneller in den wirtschaftlichen Abgrund hinauf.

Wähler! Wir haben das Glück, in unserem bisherigen Vertreter **Herrn Georg Pflüger in Greglingen** einen Mann zu besitzen, dessen Herz für die Sache des Volkes schlägt und der durch seine entschiedene, klare und zielbewusste Haltung unser **vollstes Vertrauen** gewonnen hat.

Wir sind ihm **Anerkennung** und **Dank** schuldig.

Ihr habt am 15. Juni Gelegenheit, dieser Anerkennung und diejem Danke in der schönsten und würdigsten Weise Ausdruck zu geben, indem Ihr so zahlreich als möglich erscheint und den Namen

Georg Pflüger

in die Wahlurne legt.

Möge jeder Wähler seiner Pflicht gegen das Vaterland, gegen die Heimat und gegen sich selbst eingedenk sein!

Das Wahlkomité.

Druck von H. Richter's Buchdruckerei, Crailsheim.

von keinem Mannschaftsstand, welches als solches gar nicht bestimmt ist, ins Feld zu rücken, noch viel weniger also „Reserven braucht“.

Daß solche große Armeen „weder aufzustellen, noch zu führen, noch zu verpflegen“ seien, wäre dann viel-

leicht aus dem Stalle holt“ und daß der Handwerker und Arbeiter dem Hunger preisgegeben würden, sondern es soll nur der etwas dafür hergeben, der etwas übrig hat, und zwar je mehr, desto mehr.

Ein deutsches Wort an die alten Soldaten!

An die Gewehre!

Das unwürdige Schauspiel, welches die Mehrheit des Reichstages in Sachen der Militär-Vorlage nicht allein dem deutschen Volke, sondern auch dem Auslande bot, ist zu Ende!

Mit rauschendem Beifallklatschen hat Frankreich denjenigen Reichstagsboten gelohnt, welche die Vorlage ablehnten, und ein Pariser Blatt sprach ihnen seinen Dank für den dem französischen Volke geleisteten „Liebesdienst“ aus.

Aber das Ausland jubelt zu früh!

Noch ist im deutschen Lande die Vaterlandsliebe nicht erloschen, geschlummert hatte sie nur, doch auf den Ruf:

dem Vaterlande droht Gefahr!

ist sie erwacht und mit Entrüstung im Herzen treten Männer jetzt auf den politischen Kampfplatz, die in gewöhnlicher Zeit der Politik fern stehen.

Deutsche Männer, die Ihr im heiligen Kampfe 1870/71 die deutsche Kaiserkrone aus den französischen Bataillonen herausgeholt habt, wollt Ihr, daß das, was Ihr auf blutiger Wahlstatt erranget — das **Deutsche Reich** — wieder verloren geht, weil eine kurzfristige, staatsverderbende Parteipolitik die Mittel verweigert, um den **Frieden** zu sichern und das **Vaterland** zu schützen? — Nein! — Was Ihr mit Eurem Schwerte erranget, das werdet Ihr jetzt mit dem Stimmzettel vertheidigen!

Deutsche Männer, die Ihr, wenn der Krieg vor der Thüre steht, Weib und Kind, Haus und Hof verlassen müßt, um mit Eueren Leibern dem Vaterlande als Wall und Mauer zu dienen — wollt Ihr vielleicht wegen der Schwäche der Zahl unseres Heeres unterliegen? — Auch der Tapferste unterliegt vor feindlicher Uebermacht! — In Euerem Stimmzettel habt Ihr die Macht, Euch durch Vermehrung des Heeres vor feindlicher Ueberzahl zu schützen!

Doch, **deutsche Kameraden!** es genügt nicht, daß Ihr nur Euer Wahlrecht ausübt, es gilt auch die

Treue gegen Kaiser und Reich

zu bethätigen, indem Ihr mit ganzer Seele und mit ganzer Hingebung eintretet für die **große und heilige Sache!**

Die Aelteren von Euch kennen den Krieg, Ihr habt zum großen Theil aus eigener Anschauung gesehen, wie Alles in einem Lande daniederliegt, in dem der Krieg wüthet. — Und doch waret Ihr dem Gegner ein milder Feind; im Herzen jedes Franzmannes aber lodert der glühende Wunsch nach Rache; brennend, sengend und vernichtend wird der Franzose bei uns haufen, wenn er je den deutschen Boden betritt! Er hat es schon wiederholt offen ausgesprochen, daß er uns dann vernichten werde.

Besser als jeder Andere wißt Ihr, daß die Vermehrung unseres Heeres unbedingt notwendig ist, um den **Frieden** zu bewahren und das **Vaterland** zu schützen!

Berathen und aufklären müßt Ihr daher unser Volk, Jeder in seinem Kreise. Euerer militärische Erfahrung tragt hinein in jedes deutsche Haus!

An die Gewehre! Das ist der Ruf, auf den ein jeder Soldat auf seinen Posten eilt, wenn die Stunde des Kampfes schlägt. Er ergeht an jeden alten Soldaten, sei er Reservist, Landwehrmann oder gehöre er dem Landsturme an!

An die Gewehre! Der Wahlkampf beginnt. In diesem Kampfe sei unsere Losung:

allgemeine Dienstpflicht, zweijährige Dienstzeit

und dadurch — gesicherter Friede!

Unser Feldgeschrei aber laute:

In Treue fest, im Sturme treu!

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Druck und Verlag von G. Stoll, Berlin, Jägerstraße 9.

feindlichen Angriff von den gegnerischen Truppenmassen überwältigt zu werden, zum mindesten aber hätte unser Land alle Greuel des Kriegs zu erdulden, weil das eigene Heer zu schwach wäre, den Feind von den Grenzen abzuweisen.

vorzukommen, den Kriegsschauplatz nach Frankreich zu verlegen und also unser eigenes Land vor dem Einfall der Gegner mit allen seinen schrecklichen Folgen zu schützen. Nur dadurch wird die Gewähr gegeben, daß auch in einem erneuten Kriege Deutschland wie 1870/71 Sieger bleiben werde.

Wähler!

Wir sind uns wohl bewußt, daß die Annahme dieser Militärvorlage neue große Anforderungen an die Nation stellt; aber sie können nicht in Betracht kommen gegenüber den ungeheuren Opfern, welche wir im Fall eines unglücklichen Krieges zu tragen hätten.

Daß die erforderlichen Mittel von den Wohlhabenderen aufgebracht werden sollen, ist eine gerechte Forderung, für welche wir und alle von uns aufgestellten und unterstützten Kandidaten mit Entschiedenheit eintreten.

Kein Deutscher, welcher Partei er auch angehören mag, wird es mit seinem Gewissen vereinigen können, dem Vaterlande die nötigen Mittel zu seiner Verteidigung zu verweigern. Niemand wird die Last der Verantwortung tragen wollen für das, was die sicheren Folgen der Verweigerung wären.

Wer das Vaterland schützt, schützt sich selbst!

Wählet also nur solche Männer, die dem Vaterland seinen vollen Schutz nicht versagen!

Das Vaterland über alles!

Der Wahlauschuß der Deutschen Partei.

Am Auftrage der Deutschen Partei in Druck gegeben

Beilage zum „Rocherboten“ Nr. 65.
Wählet einstimmig am 15. Juni:
Julius Mayer, Landwirt in Pommersweier.

Der Murrthal-Rote

Zur Reichstagswahl.

An die Wähler Württembergs.

Soll der neue Reichstag die von der Regierung als notwendig erkannte Heeresverstärkung nebst Einführung der zweijährigen Dienstzeit für die Fußtruppen genehmigen oder nicht?
Darum vor allem handelt es sich bei der jetzigen Reichstagswahl.

Warum müssen wir unser Heer verstärken?

Weil die Franzosen durch ihr Armeegesetz vom Jahr 1889 uns an Heeresmacht überflügelt haben und im Lauf der nächsten Jahre immer mehr überflügeln würden.

Die Franzosen stellen jährlich 230 000 Rekruten ins Heer ein, wir (außer 9 000 Einjährigen) 188 000.

Die Friedenspräsenzstärke der Franzosen beträgt 520 000 Mann, die unsrige 486 000.

Bei den Franzosen werden also jährlich 33 000 Mann mehr als bei uns militärisch ausgebildet, und zwar in größtenteils dreijährigem Dienst;

das französische Heer hat im Frieden 76 Bataillone, 46 Feldbatterien (276 Geschütze), 6400 Offiziere, 25 000 Mann, 38 000 Pferde mehr als wir, im Kriegsfall aber ist es um eine halbe Million ausgebildeter Soldaten stärker als das deutsche.

Diese Ueberlegenheit der Franzosen ist bei ihrer unzweifelhaften Kriegs- und Rachelust eine Gefahr für den Frieden und für die Sicherheit unseres Vaterlandes.

Deutschland hat aber 11 1/2 Millionen mehr Einwohner als Frankreich; es gilt nur, diese Ueberlegenheit an Volkszahl auszunützen, um der französischen Kriegsmacht wieder mindestens gewachsen zu werden.

Daher fordert die Regierung jetzt, nachdem sie sich mit der Minderheit des aufgelösten Reichstags verständigt hat, eine jährliche Rekruteneinstellung von 242 000 Mann und eine Präsenzstärke von 557 000 Mann. Dadurch würde die deutsche Kriegsmacht der französischen in einigen Jahren um 300 000 Mann überlegen sein.

Zugleich will die Regierung die zweijährige Dienstzeit für alle nicht berittenen Truppen, Infanterie, Feld- und Festungsartillerie, Pioniere, u. s. w. einführen.

Dies der Kern der Militärvorlage, welche die Mehrheit des Reichstags verworfen hat.

Was sind nun die Folgen, wenn die Vorlage wieder verworfen oder wenn sie angenommen wird?

Wenn die Militärvorlage verworfen wird,

- so kann
- 1) die vom Volk längst gewünschte zweijährige Dienstzeit nicht zur Einführung kommen, sondern die dreijährige bleibt fortbestehen mit allen ihren Härten, Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten.
- 2) Im Kriegsfall bleiben Hunderttausende junger kräftiger Männer zu Hause, während ältere, verheiratete Landwehrmänner sofort einberufen werden, Weib und Kind, Haus und Geschäft verlassen und sich allen Gefahren des Kriegs aussetzen müssen.
- 3) Die Ueberlegenheit Frankreichs ist für uns eine Quelle beständiger Unsicherheit und Beunruhigung, sie drückt unsere Geltung im Ausland herunter und schädigt durch all dies aufs schlimmste unser gesamtes Erwerbsleben.
- 4) Eine neue Ablehnung der Militärvorlage müßte dem Ausland, besonders Frankreich, den Eindruck machen, daß das deutsche Volk zu schwach, zu uneinig und zu wenig vaterlandsliebend sei, um seine Existenz nach außen zu wahren; es würde dadurch die Gefahr eines baldigen Krieges beträchtlich näher gerückt. Dies beweist schon der Jubel, der in ganz Frankreich erscholl, als am 6. Mai d. J. der Reichstag die Vorlage verworfen hatte.
- 5) Bei einer so großen Ueberlegenheit der Franzosen wird das deutsche Heer trotz seiner Tapferkeit und seiner trefflichen Führung doch der ersten Gefahr ausgesetzt, bei einem feindlichen Angriff von den gegnerischen Truppenmassen überwältigt zu werden, zum mindesten aber hätte unser Land alle Greuel des Krieges zu erdulden, weil das eigene Heer zu schwach wäre, den Feind von den Grenzen abzuweisen.

Wenn dagegen die Militärvorlage angenommen wird,

- so hat
- 1) jeder Wehrpflichtige und Wehrfähige — außer bei der Reiterei — nur zwei Jahre lang zu dienen, und hat die Sicherheit, nach dieser Zeit wieder in seine bürgerlichen Verhältnisse zurückzukehren.
- 2) Die nach der Vorlage vermehrte Rekrutenaushebung ermöglicht es, die älteren, meist verheirateten Mannschaften weiter zurückzustellen — ein wertvoller Gewinn für die Existenz und den Wohlstand von Tausenden deutscher Familien, wie für den Betrieb unserer Geschäfte.
- 3) Die nach der Vorlage zu erzielende Ueberlegenheit Deutschlands würde unsere Weltstellung von neuem heben und stärken und dadurch auf unser ganzes Erwerbsleben von wohlthätigster Wirkung sein.
- 4) Durch die Annahme der Vorlage wird die Wahrscheinlichkeit, daß der Friede erhalten bleiben kann, bedeutend erhöht. Denn die Franzosen werden schwerlich Krieg mit uns anfangen, wenn sie nicht sicher sind, die Stärkeren zu sein. Da sie aber schon jetzt ihren letzten Mann in das Heer einstellen und ihre Volkszahl so gut wie gar nicht zunimmt, ist es ihnen nicht möglich, durch eine nochmalige Steigerung ihrer Heeresmacht uns wieder zu überflügeln.
- 5) Nur wenn das deutsche Heer dem französischen beträchtlich überlegen ist, wird ihm ermöglicht, einem feindlichen Angriff durch rasches Vordringen in das Feindesland zuvorzukommen, den Kriegsschauplatz nach Frankreich zu verlegen und also unser eigenes Land vor dem Einfall der Gegner mit allen seinen schrecklichen Folgen zu schützen. Nur dadurch wird die Gewähr gegeben, daß auch in einem erneuten Kriege Deutschland wie 1870/71 Sieger bleiben werde.

Wähler!

Wir sind uns wohl bewußt, daß die Annahme dieser Militärvorlage neue große Anforderungen an die Nation stellt; aber sie können nicht in Betracht kommen gegenüber den ungeheuren Opfern, welche wir im Fall eines unglücklichen Krieges zu tragen hätten.

Daß die erforderlichen Mittel von den Wohlhabenderen aufgebracht werden sollen, ist eine gerechte Forderung, für welche wir und alle von uns aufgestellten und unterstützten Kandidaten mit Entschiedenheit eintreten.

Kein Deutscher, welcher Partei er auch angehören mag, wird es mit seinem Gewissen vereinigen können, dem Vaterlande die nötigen Mittel zu seiner Verteidigung zu verweigern. Niemand wird die Last der Verantwortung tragen wollen für das, was die sicheren Folgen der Verweigerung wären.

Wer das Vaterland schützt, schützt sich selbst!

Wählet also nur solche Männer, die dem Vaterland seinen vollen Schutz nicht versagen!

Das Vaterland über alles!

Der Wahlschutz der Deutschen Partei.

Politikformel in Summe ist die Summe der Einzelheiten

rg.
St.
Mann

vom
17.
ist zu
n der
angen

ha-
ing-

t im
lage

erber
iber-
neh-
bin-

ndet
stie-

die
leg-
ibe-

die

'ob
igt

n-
st-
nt
rs-
m
td
i-
n
s-
t,

Der Murrthal-Bote.

Nr. 89

Dienstag den 13. Juni 1893.

62. Jahrg.

Ausgabepreise: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag nachmittag. Preis vierteljährlich mit „Unterhaltungsblatt“ in der Stadt Badnang 1 M. 20 Pf., im Oberamtsbezirk Badnang durch Postbezug 1 M. 45 Pf., außerhalb desselben 1 M. 70 Pf. — Die Einrückungsgelder betragen die einpaltige Zeile oder deren Raum für Anzeigen vom Oberamtsbezirk Badnang und im Zehnkilometerverkehr 7 Pf., für Anzeigen außerhalb des Bezirkes und für Anfrage-Anzeigen 10 Pf.

Lehrkursus für Hufschmiede.

An der Lehrschmiede der Königl. Tierärztlichen Hochschule wird nach Verfügung des Königl. Ministeriums des Innern, betreffend den Vorschlag des Gesetzes vom 28. April 1885 über das Hufbeschlaggewerbe, vom 11. Juni 1885, Regbl. S. 215, ein 12 Wochen dauernder Unterrichtskursus für Hufschmiede in der Zeit vom 17. Juli bis 7. Oktober abgehalten werden. Die Kosten des Unterrichts werden von der Staatskasse getragen; jedoch haben die Schüler für ihren Unterhalt selbst zu sorgen. Ein Staatsbeitrag wird nicht gewährt. Die Teilnehmer an dem Kursus haben sich, am Schlusse des Unterrichtskurses, in Anwesenheit eines Delegierten der Kgl. Zentralkommission für die Landwirtschaft, einer Prüfung zu unterwerfen, von deren Erfolge die Berechtigung für den Betrieb des Hufbeschlaggewerbes für den ganzen Umfang des deutschen Reiches abhängig ist.

Hufschmiede, welche diese Gelegenheit zum Zwecke ihrer weiteren Ausbildung und der Berechtigung zur Ausübung des Hufschmiedgewerbes benötigen wollen, haben sich bei der unterzeichneten Stelle, welche im Einverständnis mit der K. Zentralkommission für die Landwirtschaft über die Zulassung zu dem Kursus entscheidet, längstens bis zum 25. Juni zu melden.

Dem Zulassungsgesuch sind beizulegen:

- 1) ein Geburtszeugnis,
- 2) der Nachweis der mit Erfolg bestandenen Lehrzeit im Schmiedehandwerk und einer zweijährigen Thätigkeit als Schmiedegeselle, wobei der Bewerber schon im Hufbeschlag beschäftigt gewesen sein muß. Der Nachweis der Lehrzeit, sowie die sonstigen Zeugnisse über die Thätigkeit im Hufbeschlag müssen schultheißenamtlich beglaubigt sein,
- 3) wenn der Bewerber minderjährig ist, eine Einwilligungserklärung des Vaters oder Vormunds,
- 4) ein von der Gemeindegewalt des Wohnortes des Bewerbers ausgestelltes Prädiatszeugnis, sowie eine Bescheinigung derselben darüber, daß dem Bewerber die erforderlichen Geldmittel zur Bestreitung seines Unterhalts während des Unterrichtskurses zu Gebot stehen werden,
- 5) eine von dem Bewerber, und wenn derselbe minderjährig ist, auch vom Vater oder Vormund unterzeichnete Erklärung, durch welche die Verbindlichkeit übernommen wird, die der Staatskasse erwachsenden Unterrichtskosten zu ersetzen, wenn von dem Schüler der Unterrichtskursus vor dessen Beendigung ohne Genehmigung der K. Zentralkommission für die Landwirtschaft verlassen, oder durch eigenes Verschulden die Entfernung aus demselben veranlaßt, oder die Prüfung binnen einer ihm gesetzten Frist nicht erstanden wird. (§ 4 Abs. 2 der Verfügung des Ministeriums des Innern vom 11. Juni 1885.)

Stuttgart den 6. Juni 1893.

Direktion der K. Tierärztlichen Hochschule: Frieder.

Bekanntmachung, betreffend Reisebeiträge zum Besuche der Welt-Ausstellung in Chicago.

Von den der Zentralkommission für Gewerbe und Handel aus Anlaß der Weltausstellung in Chicago zur Verfügung gestellten Mitteln sollen 10000 M. verwendet werden, um neben einem im Exportwesen erfahrenen Mann eine Anzahl dem Gewerbe angehöriger Personen, namentlich auch Techniker, Werkmeister u. dgl. mit Reisebeiträgen im Maximalbetrage von 1500 M. zum Besuche dieser Ausstellung zu unterstützen.

Bewerber, welche sich über einen tüchtigen eigenen Geschäftsbetrieb oder über hervorragende Leistungen in einem fremden Geschäft ausweisen können und die Fähigkeit besitzen, aus dem Besuche der Ausstellung für sich und Andere Nutzen zu ziehen, haben ihre Gesuche mit den erforderlichen Belegen und mit einer Darlegung ihrer Bildungslaufbahn längstens bis 1. Juli an die Handels- und Gewerbekammer ihres Bezirkes einzureichen, wobei die unselbständigen Gewerbetreibenden auch nachzuweisen haben, daß und welche Reisebeiträge ihnen außerdem von ihren Arbeitgebern oder von anderer Seite zugesichert worden sind.

Unter sonst gleichen Umständen erhalten diejenigen Bewerber, welche der englischen Sprache mächtig sind, den Vorzug. Die Unterstützten haben die Verpflichtung, sich mindestens drei Wochen zum Studium in Amerika aufzuhalten und nach ihrer Rückkunft einen Bericht über die für ihren Beruf auf der Reise gemachten Wahrnehmungen zu erstatten.

Stuttgart, den 6. Juni 1893. K. Zentralkommission für Gewerbe und Handel. G a u p p.

Die Maul- und Klauenseuche

ist in Murrhardt erloschen. Badnang, 10. Juni 1893.

K. Oberamt. Frommel, Adv. W.

Revier Unterweißach.

Brennholz- & Gestänge-Verkauf.

Am Freitag den 16. d. M., von vormittags 8 Uhr an aus dem Staatswaldbestritt I Rohlhau und II Trailwalo (Scheidholz): Rm.: 2 Laubholz- und 54 Nadelholzhandbruchholz; ferner aus unterer Kellersberg 14 (Durchforstung) und Wingersberg 23 (Reinigungsstich), geschätzt zu 22 Rm. Grobholz sowie Laub- und Nadelholzgestänge, 4460 Laubholz- und 510 Nadelholzwellen, auch zu Baumstücken sehr geeignet. Zusammenkunft um 1/28 Uhr morgens bei der Kelter von Steinbach, oder bei den herrschaftl. Weinbergen.

Badnang.

Bekanntmachung.

Beim Baden in der Murr an öffentlichen Plätzen oder in der Nähe von Straßen haben sich erwachsene männliche Personen über 14 Jahren mit Badhosen zu versehen. Zuwiderhandlungen werden sitage bestraft. Den 10. Juni 1893. Stadthaltheißenamt. G o d.

Badnang.

Gras-Verkauf.

Am nächsten Mittwoch den 14. d. M., nachmittags 2 Uhr, wird der Grasertrag von ca. 2 Morgen Garten beim neuen Schulhaus u. Turnplatz im öffentlichen Aufsteich auf dem Platze verkauft. Den 10. Juni 1893. Stadtpfleger: Springer.

Güter-Verkauf.

Bringt am Mittwoch den 14. Juni d. J., vormittags 11 Uhr, letztmals auf dem Rathaus zum Verkauf: 34 a 36 qm Gras- und Baumgarten am Heiningenweg. 21 a 88 qm Acker am Röhlesweg, neben G. Fröh und W. Schneider, mit Dinkel. 29 a 08 qm am Röhlesweg, neben J. Bauer und Fröh Häufer, mit Roggen, Haber u. Ake. 8 a 23 qm Baumwiese am 16 a 65 qm Rietenauerweg, neben Mesner Kiebel u. Hofbauer Gahn.

16 a 70 qm dafelst, mit Kartoffel und Angersen. 12 a 62 qm Baumacker 9 a 74 qm am Röhlesweg, neben L. Höchel u. Dörsenwirt Döbereit, mit Winterweizen. 18 a 16 qm am Rietenauerweg, neben Oberamtsbaumwart Koll und D. Bollinger, mit Kartoffel u. Angersen. 60 a 40 qm Wiese und Acker mit Haber am Rietenauerweg, neben Frau Müller Wolf Wwe. und D. Bollinger. 20 a 29 qm am Röhlesweg, neben Gottlieb Augler, mit Weizen. 23 a 35 qm Wiese am Rietenauerweg, neben Konrad Krauter und den Anstößern. Liebhaber sind eingeladen. Ratschreiberei: Friederich.

Badnang.

Wiese-Verkauf.

Joh. Helmle hier verkauft am Mittwoch den 14. d. M., vormittags 11 Uhr, erstmals 42 a 07 qm Wiese am Strümpfelbadertweg, neben Adlerwirt Braun und Bauer Wschlag in Strümpfelbad. Liebhaber sind eingeladen. Ratschreiberei: Friederich.

Badnang.

Haus-Verkauf.

Das Wohnhaus der Josef Clerici Erben an der Ludwigsstraße Anschlag 2600 M. Ankauf 2000 M. wird am

Mittwoch den 14. Juni d. J., vormittags 11 Uhr, letztmals auf dem Rathaus verkauft. Das Ergebnis dieses Aufsteichs ist zum Voraus genehmigt. Ratschreiberei: Friederich.

Badnang.

Pferd

Wegen Entbehrlichkeit sehe ich mein zum schweren Zug taugliches Dreiblättrigen Alee, ca. 28 a, verpachtet J. Pfeleiderer. Schiffrain. Entlaufen ist am Sonntag morgen von der Tränke weg ein Stierle, welches im nahen Walde ver schwand. Mitteilungen über dessen Auffinden sind zu richten an Gottlieb Scheib.

Badnang.

Fahrrad-Verkauf.

Aus dem Nachlaß des Jakob Traub, gew. Weggers hier, bringt der Unterzeichnete am Mittwoch den 14. ds., von morgens 8 Uhr an, in dessen Behausung zum Verkauf:

- 1 Sofa, 1 Kommode mit Glasanfang, 1 Bettlade samt Bettrost, 2 Kleiderkästen, 1 Kücheltisch
- 1 Krautstange, 2 Koffer, 1 Tisch und Stühle, 1 Büdenwage, 1 Britischentwägel, 2 vollstänbige Betten, 1 kleineren Schiebkarren, etwas Weggerhandwerkszeug und sonstigen allgemeinen Hausrat, wozu Liebhaber einladet

Johann Reichenecker, Rotgerber.

Für Berber.

In einem Städtchen unweit Schwab. Hall ist wegen Todesfall eine seit mehr als 40 Jahren bestehende

Rotgerberei „wegen Wegzugs der Erben“ billig zu verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Robert Bäuerle, Niederhall.

Ein tüchtiger Reinmader, sowie ein Lohknecht werden gesucht. Zu erfragen bei Aug. Schmütle z. Traube.

Ein Lohknecht kann eintreten bei Jakob Dehler.